

AB

22 $\frac{18}{h,7}$

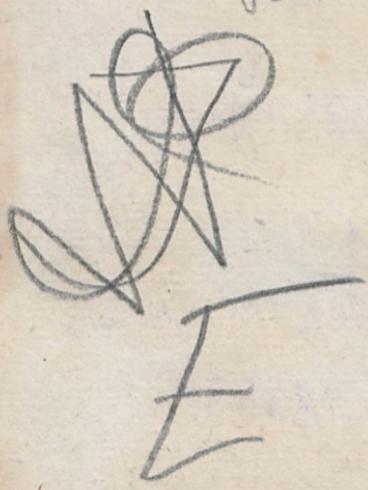




~~Antiquarische~~

A. 28.

00 R





Loftchen

am Hofe.

eine komische Oper

in drey Akten.

Leipzig,

in der Dyckischen Buchhandlung

1771.

Personen.

Astolph, Fürst der Lombardey.

Fabriz, ein Hofmann, und Astolphs
Vertrauter.

Emilie, eine Gräfin, Astolphs verspro-
chene Braut.

Lottchen, ein Bauermädchen.

Gürge, ein Bauer, Lottchens Bräutigam.

Dorine, } ein paar Kammerweiber am
Clärchen, } Hofe.

Bauern, Bäuerinnen.

Jäger, Bediente.

Im ersten Aufzuge ist der Schauplatz in
einer angenehmen Gegend, die mit frucht-
baren Bäumen und ländlichen Hütten um-
geben ist: in den zwey letzten auf einem
Saale, in dem Schlosse Astolphs.

(Nach der Ninette à la Cour des Herrn Favart.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Gürge, Lottchen, Bauern und
Bäuerinnen, die vor ihren Hütten
mit verschiedenen Arbeiten beschäf-
tigt sind.

Lottchen, (klingelt und singt.)

Lustig zur Arbeit, ihr Schwestern und
Brüder!

Seyd nicht träge, rührt die Glieder!

Melodienreich

Sind die blütenvollen Aeste,

Lieulich säckeln euch

Sanfte, kühle Weste.

Wey der Liebe Gegenstand

Geht es mir fix von der Hand:

Schläfert mich die Arbeit nieder,

O, die Liebe weckt mich wieder!

(Zu Gürge) Höre, guter Freund! Ich bin deine Braut, und morgen ist unsere Hochzeit: ist dir dieser Gedanke süße, so komm' und arbeite!

Gürge.

Arbeiten? ich dünkte, es wäre besser, bey dir zu stehen und mit dir zu schwagen? — Arbeiten! warum denn arbeiten?

Lottchen.

Weil alles, was Du thust, mir nunmehr zu Gute kommt.

Gürge.

Das läßt sich hören; aber . . .

Lottchen.

Aber, glaubst du wohl, Gürge, daß ich so fleißig spinnen würde, wenn ich nicht an unsere künftige Wirthschaft dünkte?

Gürge.

So? — Ey nu, so sollt' ich freylich wohl arbeiten. Denn höre einmal, seit ich dich liebe,
habe

Habe ich keinen andern Gedanken als dich: er geht mit mir zu Bette und steht mit mir auf, und wenn ich dich gleich nicht sehe, so glaube ich dich doch immer zu sehen: wenn ich dich aber sehe, so kann ich dich unmöglich verlassen; da ist mir so wohl, so wohl . . .

Lottchen.

So wohl, daß du nichts machen willst: nicht wahr? — Je nun, so gehe ich mit meinem Spinnrade gar fort. Man muß arbeiten, wenn man zu etwas kommen will: Denn wenn man heurathet, so kriegt man Kinder: die Kinder wollen Brod haben, und wenn man nicht arbeitet, hat man kein Brod, und wenn man kein Brod hat . . .

Gürge.

Ja ja, so hungert man: das geht ganz natürlich zu. Aber Lottchen, ich kann doch nicht gehen, und wenn ich ja gehen soll und muß, so mußt du mir erst etwas zu Gefallen thun.

Lottchen.

Nun, was denn?

Gürge.

Gieb mir einmal — (lachend) he he he
he . . .

Lottchen.

Und was denn?

Gürge.

Dein liebes Patschen.

Lottchen.

Und was willst du damit?

Gürge.

Was sonst, als küssen: du weißt ja.

Lottchen.

Nun wohl, Gürge! — da küsse!

Gürge.

O das allerliebste Patschen! — Es wird
mir allezeit so wunderbar ums Herz, so
wunderlich = . . .

Duett.

Duett.

So wie die Glock' im Dorfe schlägt,
 So fühl' ich auch mein Herz bewegt:
 Bomm, bomm, bomm, bomm, bomm,
 bomm.

Und denk' ich mich dir an der Seite,
 So macht mein Herz das Geläute:
 Bumbaum, Bumbaum, Bumbaum.

Lottchen.

Wenn sich zu einem Freudenfest
 Das kleine Glöckchen hören läßt,
 So macht es: Bimm, bimm, bimm.
 Und denk' ich morgen dein zu seyn,
 So hüpf' mein Herz und stimmt mit ein;
 Bimmbimm, bimmbimm, bimmbimm.

Zusammen.

Gürge. Und denk' ich mich dir an der Seite,
 So macht mein Herz das Geläute:
 Bumbaum, bumbaum, bumbaum.

Lottch. Und denk' ich morgen dein zu seyn,
 So hüpf' mein Herz und stimmt mit ein;
 Bimmbimm, bimmbimm, bimmbimm.

Zusammen. Bumbaum, bumbaum, bumbaum.
 Bimmbimm, bimmbimm, bimmbimm.

 Gürge.

Ah, das ist Goldes werth! — Hör' einmal, Lottchen! meinst du, daß ich noch arbeiten soll? — Nun hätte ich schon mehr Lust.

Lottchen.

Wenn du aber ewig davon redst, und niemals anfängst, so wird auch ewig nichts fertig werden!

Gürge.

Je nun, so will ich unsere Kirschen volends abnehmen. Du mußt mir aber noch etwas zu Gefallen thun.

Lottchen.

Schon wieder etwas zu Gefallen? nu laß' doch hören!

Gürge.

Du mußt mir was singen? Indessen will ich pflücken, und du sollst sehen, wie mirs von der Hand geht; wir wollen auch darnach Eins tanzen.

Lott-

Lottchen.
 Meinet halben! Mache aber auch einmal
 fort.

Gürge.
 Ich bin schon auf dem Wege —
 (Gürge steigt auf einen Baum, und pfückt in
 einen Korb, welchen ihm die Bauern zurei-
 hen. Lottchen spinnt fort und singt:)

v. 1.
 Nicht Schätze reizen mich,
 Mein Gürgel, ohne dich;
 Nur du allein, nur du
 Bist meine Freud' und Ruh:
 Des Lebens Tage fliehn
 Mir unbemerkt dahin:
 Die Liebe spinnet sie,
 Wie ich, ohn' alle Müh.

v. 2.
 Ihr Mädchen geht in Hain
 Ja niemals ganz allein:
 Der Wolf belauscht euch dort,
 Hier ist ein besser Ort.
 Spinnt lieber hier mit mir,
 Denn sicher seyd ihr hier:

Hier krönt euch mit der Zeit
Lieb' und Zufriedenheit!

Gürge.

Hey Lottchen: wenn du Kirschen essen
willst, so lasse dir welche geben; hier ist ein
ganzer Korb voll.

Lottchen.

Darnach Gürge, darnach! Pflücke du
nur fort: icht will ich spinnen . . .
(Gürge singt auf dem Baume und pflückt dabey.)

O seht doch, seht!

Wie dort mein liebes Mädchen

Ihr kleines niedliches Mädchen

Mit weissen Händen dreht.

Auch hat sie mir

Vor unsern Mädchen allen

Auf dieser Trist gefallen:

Dank sey es, Liebe, dir!

Ein Stall voll Vieh

Mit einem Rittergute

Und einem Tressenhute

Möcht' ich nicht ohne sie

Ihr

Ihr Kuß ist mir
 Die schönste Schnabelweide:
 Kein Vock hüpfet so voll Freude,
 Als mir das Herz bey ihr.
 (Man hört Jagdhörner.)

Gürge.

Heh! was giebt's? — Der Henker! seh
 ich doch die ganze Gegend mit Jägern, Hun-
 den und Pferden bedeckt. — Hui, daß sie
 mir in unsern Weinberg gerathen. . . . Peter,
 Michel, ist unser Krautgarten zu? Geschwind
 zugemacht! — die verzweifelten Jäger! sie
 werden uns gewiß noch alles zu Grunde
 richten.

Lottchen.

Unfehlbar finds die Leute des Fürsten.
 — Ja, da muß man ein Auge zudrücken,
 sonst . . .

Gürge.

Es drückt sich gut zu. Das Volk weiß
 nicht, wie sauer es unser einem wird. Wir
 sollen

sollen unsre Steuern und Gaben geben, und sie fragen viel, wo wirs hernehmen; ja, sagt man ein Wort, so schlagen sie einem noch dazu die Zähne in Hals.

Lottchen.

Freylieh ist's nicht recht. Aber es ist einmal unsre Obrigkeit: sie hat gut befehlen, weil sie nicht gehorchen darf. Glaubst du denn aber, daß wirs besser machen würden, wenn wir Fürsten wären?

Gürge.

Ja, darum sollten alle Fürsten erst Bauern seyn. Was gilt's, wenn sie darnach erst Fürsten würden: so sollten sie sich besinnen, einem das bißchen Feldfrüchte, an dem man sich das ganze Jahr über zerarbeitet hat, um eines Haasens willen, in einer Stunde nieberzutreten. Dürfte ich nur, wie ich wolte: ja, gewiß . . .

Lottchen

Lottchen.

Wui, Gürge, man muß sich nicht wider
seinen Herrn auflehnen.

Gürge.

Je, wenn er sich nur nicht auch wider uns
auflehnte? Seit einem Monate ist das Ge-
schwärme hier alle Tage umher. Was hilft
uns alle unsere Arbeit. Wenn das so fort-
geht, so muß man zum Schelme werden. —
Ich muß nur hinunter (Er steigt herunter) —
Ich sehe, sie kommen auf uns zu. — Fort!
hinein! Die Kerls sind auf die Menschen so
arg erpicht, als auf ihr Wild. Es hat uns
nichts mehr gefehlt, als daß sie uns noch
von der Seite ins Gehege kommen. —

(Er treibt sie hinein.)

Zweyter

 Zweyter Auftritt.

Astolph, Fabriz.

Astolph.

Ha; weg war sie: Ich glaubte sie zu
überraschen . . .

Fabriz.

Kann Ihnen, gnädiger Herr, noch etwas
zu wünschen übrig seyn?

Astolph.

Ich liebe, Fabriz . . .

Fabriz.

Aber Sie lieben ja so glücklich als mög-
lich? Die Gräfin Emilie ist bereit, Ihre
Liebe durch das glücklichste Band zu krönen.
Ihre Reizungen . . .

Ein blendend Weiß, mir sanftem Roth
Vermischt, schmückt ihre Wangen
Und lehrt der Liebe sanft Gebot
Durch Sehnsucht und Verlangen.

Ihr

Ihr kleiner Mund, zum Kuß gemacht,
Die weiche Hand zum Drücken,
Und ihres Wuchses edle Pracht
Wen soll dieß nicht entzücken!

Astolph.

Ich lasse ihr Gerechtigkeit wiederfahren.
Ich weiß, daß sie geliebt zu werden verdie-
net: und doch ist mein Herz, trotz seiner
selbst, ein Opfer der Liebe, vielleicht des
Eigensinnes; ja dieß Herz ist im Begriff ihr
ein wenig untreu zu werden.

Sabriz.

Istß möglich, gnädiger Herr?

Astolph.

Nicht anders, und der Gegenstand mei-
ner Liebe ist so beschaffen, daß ich mich bey-
nahe schäme, die meine Schwachheit zu ent-
decken.

Sabriz.

Zweifeln Sie an meiner Verschwiegenheit,
gnädiger Herr?

Astolph.

schonig zu A. in Astolph.

Nein, du sollst die ganze Geschichte hören. Ich verirrete mich vor einigen Tagen auf der Jagd in jenem dicken Gehölze. Ich fand ein junges Mädchen, das sich mit einer unnachahmlichen Gefälligkeit erbot, mich auf den rechten Weg zu bringen. Die Anmuth ihrer Stimme schlich sich unvermerkt in mein Herz. Unter einer unschuldigen Miene sah ich den Triumph der Schönheit. Eine ungekünstelte Bescheidenheit vermehrte ihre aufblühenden Reize. Die Liebe überraschte mich, und bemächtigte sich aller meiner Sinnen.

Siehst du jene Rose glänzn?

So siehst du mein Mädchen blänzn;

Unnachahmlich reizet siez

Ohne Kunst und ohne Müh!

Die Unschuld ist ihr ganz Geschmeide,

Ihr Herz durchströhmte Zufriedenheit,

Aus ihrem Blick strahlt stille Freude,

Und ihre Schminke ist Sittsamkeit.

Sabriz.

Fabriz.

Und wer ist denn diese siegreiche Schöne?

Astolph.

Eine junge Bäuerinn; aber, o Fabriz, eine Bäuerinn — ihr Verstand entzückt so sehr als ihre Schönheit.

Fabriz.

Der Zufall ist selten, ich kann es nicht läugnen.

Astolph.

Man hat mir gesagt, daß eine alte Dame diesen Ort bewohnt habe. Die Armuth hatte sie genöthiget, hieher ihre Zuflucht zu nehmen, und ihr mag dieß Mädchen einen Theil dieser Vorzüge zu verdanken haben. Sie hat ihren Verstand gebildet, ohne ihr Herz zu verderben. Eine liebenswürdige Einfalt, eine edle Freymüthigkeit, und eine muthwillige Heiterkeit geben ihr einen Reiz, den man bey allen unsern Hofdamen vergebens suchet.

B Fabriz.

Fabriz.

Aber, gnädiger Herr, werden Sie sich nicht dadurch die Vorwürfe der ganzen Welt zuziehen? Ein Mädchen von einer solchen Herkunft! —

Astolph.

Was heißt die Herkunft? die Liebe weiß nichts vom Geblüte, und die Schönheit adelt ein Mädchen mehr als alle Herkunft; Ja, ich bete Lottchen an, und doch habe ich mich noch nicht getrauet, ihr meine Liebe zu entdecken.

Fabriz.

Ist denn die kleine Creatur so wild?

Astolph.

Nichtsweniger: sie sieht mich ohne Furcht, und spricht mit mir ohne Zurückhaltung.

Fabriz.

O wenn man so wenig fürchtet, so ist man gewiß Willens sich zu ergeben!

Astolph.

Astolph.

Mein, Sabriz, die Unschuld fürchtet nichts. Da sie selbst von allen Mängeln frey ist, so hat sie eben so wenig gegen andre Menschen Mißtrauen: und doch flößet sie eine gewisse Ehrfurcht ein, die man allezeit der Tugend schuldig ist.

Sabriz.

Ah, ich sehe nur allzusehr, gnädiger Herr, daß die Liebe in Ihrem Herzen einen großen Fortgang gemacht hat. Aber wo bleiben Ihre Eidschwüre, Ihre Gelübde, Ihre Versicherungen? — Es kann nicht fehlen, daß die Gräfinn in kurzem Ihre Geheimnisse entdecken wird.

Astolph.

Sch sage mir alles dieß selbst: allein, mein Herz mag darauf nicht hören. Ist laße mich auf einige Augenblicke alleine: ich glaube sie in diesem Büschchen schon bemerkt zu haben, und du möchtest sie mir verschweigen.

B 2

Dritter

Dritter Austritt

Astolph alleine.

Fabrik hat Recht: die Verbindlichkeit eines feyerlichen Versprechens mit der Gräfinn, die Ehre, mein Stand, alles verbietet mir einer so niedrigen Neigung nachzuhängen. Aber die Liebe — Lottchen ... o dieser kleine Name verschlingt alle Gedanken von Stolz und Range!

Stolz und Liebe quälen mich:

Bald zieht mich der Ruhm zu sich
 Und lockt mich durch Stand und Ehre:
 Doch, wenn ich die Liebe höre,
 So verschwindet Ruhm und Macht,
 Und ich sage: gute Nacht,
 Gute Nacht, o Stand und Ehre!

Ah, sie kömmt! — Welch' eine Unruhe fühle ich! Sie soll meine Liebe, aber nicht meinen Rang wissen ... doch, ich will sie erst ein wenig belauschen.

Vierter

Vierter Auftritt.

Lottchen, Astolph.

Lottchen (bey Seite, die ihn bemerkt.)

Hui! da ist der Herr. — Ich muß ein bißchen höflich gegen ihn seyn. Er will uns wohl, und ist ein guter Freund von unserm Fürsten, wie er mir gesaget hat.

Astolph (bey Seite.)

Raum habe ich Muth genug, sie anzureden.

Lottchen (bey Seite.)

Da steht er und giebt auf mich Achtung. — Ich will aber nicht thun, als ob ich ihn sähe; er mag zuerst kommen und mich anreden.

(Sie fängt an zu arbeiten, und singt immer unter dem Scheine, als ob sie ihn nicht sähe.)

v. I.

Schon beym frühen Morgenroth
Meiner jungen Lebensjahre,

B 3

Ach!

Ach! erfahre
 Ich der Liebe sanft Gebor.
 Wie das Vögelchen im Neste
 Bey dem Zauch der süßen Weste
 Schon seinen Sittig hebt
 Und fortzufliegen strebt:
 So Klopset, so hüpfet, so bebt
 Mein Herz: es will davon —
 Warum so eilends schon?

v. 2.

Wenn die Turteltaube girrt
 Und dem Garten süße Klagen
 Vorzutragen
 Nie in Büschen müde wird:
 O so seufzt in meinem Herzen
 Auch die Lieb' in sanften Schmerzen,
 Von reiner Gluck belebt,
 Die sich zu lusten strebt,
 Klopft es, und hüpfet und bebt:
 Es will, es will davon —
 Warum so eilends schon?

v. 3.

Seh ich dort des Frühlings Lust
 Jene Kleinen Sängler fühlen,
 Wie sie spielen,

Ihrer

Ihrer Jugendzeit bewußt:

O so gleicht bey ihrem Spiele

Nichts dem zärtlichen Gefühle,

Das meinen Busen hebt,

Der auch zu scherzen strebt:

Es klopft, es hüpfet und bebt

Mein Herz: es will davon —

Warum so eilends schon?

Astolph (der sich nähert.)

Ist es möglich, mein schönes Kind, daß
man in dieser Dunkelheit so heiter, so zufriede-
den seyn kann?

Lottchen.

Diese Dunkelheit? Warum Dunkelheit?
Die Sonne scheint bey uns so heiter, als
an irgend einem Orte: keine hohe Mauern
verschließen uns den Tag, und wenn es ja
jene Gebüsche thun, so sind es bloß will-
kommne Schatten, die uns vor den Strah-
len der Sonne beschützen.

Astolph.

Ich meine die Niedrigkeit deines Standes, mein liebes Kind.

Lottchen.

O nicht doch! diese Niedrigkeit verbirgt uns vor allen fremden Sorgen. Weder Neid noch Mißgunst schleicht sich in unser friedfames Thal, unsere Sorgen sind unsre Arbeit. Diese erhält uns gesund, und wenn man gesund ist, ist man immer froh.

Astolph.

Aber was habt ihr denn hier für Freuden?

Lottchen.

Was für Freuden? Wenn wir mit unsrer Arbeit fertig sind, so haben wir deren unzählige.

v. 1.

Bald pflück' ich mir Rosen zu Kränzen;
 Bald laden zu lusternen Tänzen
 In bunten fröhlichen Reihn
 Mich meine Gespielinnen ein.

Bald

Bald singen wir zärtliche Lieder:
 Es singet das Echo sie wieder,
 Und was im Scherze dies sprach,
 Das schwäzen im Scherze wir nach.

v. 2.

Bald hüpf' ich durch blühende Wiesen,
 Den Bäche geschwäßig durchfließen,
 Zum Hayn, wo Zephyr mir rauscht,
 Und wo mich mein Schäfer belauscht.

Und bin ich des Lachens nun müde,
 So wiegen mich Unschuld und Friede
 In Schlaf, der schmeichelnd und leicht
 Früh mit Anvoren entweicht.

Astolph.

Aber diese Ergößlichkeiten sind sehr einförmig? — O mein Kind, du hast niemals den Glanz solcher Leute gesehen, die im Ueberflusse leben!

Lortchen.

Ey nicht doch, wohl habe ich welche gesehen. Nur vor ein paar Tagen habe ich den Grafen von Silibert aus unsrer Nachbar-

barschaft gesehen. Der lebt am Hofe, und ist so groß und vornehm, wie der Fürst selber. Er fuhr durch unser Dörfchen, und hatte auch eine große vornehme Madam bey sich: ach, die muß recht vornehm seyn! Die Leute sagten, es wäre eine Tänzerinn aus der D—D—Op . . . Je, ich will mir darüber nicht den Kopf zerbrechen. Alle beyde saßen in einem goldnen Glaskasten: es ist mir, als wenn ich sie noch heute sähe. Drey schöne schöne Herren stunden hinten auf dem Wagen, und es baumelten ihnen goldne Bänder um die Achseln. Vorn saß ein finstrier grober Mann, mit einem entsetzlichen Schnurbarte, drauf, und neben her ritten ein paar allerliebste schneeweise Jungen, die, glaube ich, Pagen heißen. Der schöne Kasten war mit sechs muthigen Pferden bespannt, die mit Fränzchen, Klunkern und Quasten, wie die Madam, die drinnen saß, behangen waren. Vermuthlich hatte

sich

sich die vornehme D — Madam mit dem gnädigen Herrn gezankt, denn sie sah so roth, so roth, wie Gürgens Prusflasz: der Herr aber sah so verdorrt, so gelb, so in tiefen Gedanken . . .

Alstolph.

Abdr hättest du nicht Lust, auch in einem solchen schönen Aufzuge zu fahren?

Lottchen.

Nein, nein, gewiß nicht! Ich hätte drauf wetten wollen, daß diesen Leuten nicht recht wohl zu Muthe war; denn sie sahen so mürrisch, so verdrießlich aus, und hier sind wir so vergnügt: — Wir nehmen alles an, wie es kömmt, und wünschen nichts mehr, als wir haben.

Alstolph.

Aber so viel gezwungne Arbeiten, so viel ermüdende Sorgen, Hitze und Frost . . .

Lottchen

Lottchen.

Das sind wir gewohnt: eine kleine Freude verführt uns dieß alles. Wenn man arbeitet, so ißt und schläft man gut, und wenn ich beständig müßig gehen sollte, so würde ich weder gut schlafen noch gut essen.

Astolph.

Man wird dir weit größere Vortheile verschaffen: und du darfst ein Wort sagen, so kannst du Edelgesteine, prächtige Kleider, Kutschen, Pferde und Diener haben.

Lottchen.

Ey! wer will mir denn solche schöne Sachen verschaffen?

Astolph.

Einer, der dich anbetet, der aber noch nicht Muth genug gehabt, dich davon zu unterrichten.

Die Liebe fesselt mich,

Liebreizend Kind! an dich:

Mein ganzes Herz ist dein,

Um

Um ewig dein zu seyn.
 Dein schalkhaft Auge lacht?
 Du kennst der Liebe Macht
 Noch nicht, und wirfst in Eil
 So schrecklich ihren Pfeil?

Lottchen.

Was reden Sie da von Fesseln, von Pfei-
 len und von Anbeten? das sind zu hohe
 Worte für mich!

Astolph.

Je nun — so höre es deutlicher: ich lie-
 be dich!

Lottchen.

Ey ja, das ist was anders: nun verste-
 he ich Sie. Sie lieben mich. — Nein, ist
 das ihr Ernst?

Astolph.

Ja, ich liebe dich, so feurig, so zärtlich —
 Dieß Geständniß . . .

Lottchen.

Je nun, das mißfällt mir eben nicht.
 Sie lieben mich also gewiß?

Astolph.

Astolph.

Ja, so gewiß, daß nichts gewisser seyn kann. O welches Glück . . .

Lottchen.

Ja, wenn man aber liebt, so wünscht man, alle die Wünsche des Gegenstandes, den man liebt, zu befriedigen. Ich verlange zwar nichts von allen Ihren Schätzen: aber eine Gnade bitte ich mir doch aus!

Astolph.

Alles, was du willst: sprich, befehl, und in dem Augenblicke . . .

Lottchen.

Sie wissen, daß man seit einiger Zeit hier in untrer Gegend vom Morgen bis in die Nacht jaget: o thun Sie mir doch den Gefallen, wenn Sie anders beim Fürsten ein Wörtchen zu reden haben, sagen Sie ihm doch, daß er uns den Lärm vom Halse schaffen soll, den uns täglich seine Leute hier

machen. Ich glaube, sie müssen nicht gescheut seyn, daß sie so in Feldern herumraufen. Das geht vom Morgen bis auf den Abend hin und her. Damit sie das Vergnügen haben, einen armen Haasen zu fangen, so reuten sie mehr als 50 Hufen Feldes zu Schande, und wenn wir ein Wort darüber sagen, da heißt's: der Fürst, der Fürst, der Fürst — als wenn wir nicht so gut leben wollten, als der Fürst.

Astolph.

Du sollst völlig befriediget werden.

Lottchen.

Nun ich werde Ihnen einen recht großen Dank dafür sagen. — Aber noch eins: bald hätte ich das Vornehmste vergessen.

Astolph.

Geschwind rede! ich kann es kaum erwarten; bis ich deinem Verlangen eine Genüge gethan habe.

Lotte

Lottchen.

Se nun, so thun Sie mir den Gefallen,
und kommen niemals wieder hieher: denn
Ihre Gegenwart ist mir in Tod zuwider.

Astolph.

Himmel! was sagst du, Lottchen? ich
hofte . . .

Lottchen.

Und was denn?

Astolph.

Geliebt zu seyn! Du liebst mich also
nicht?

Lottchen.

Behüte der Himmel! ganz und gar nicht.
Ich liebe nur Gärten hier im Dorfe.

Astolph.

Ists möglich!

Lottchen.

Es ist ein hübscher junger Bauerkerl: er
will mich zur Frau und ich will ihn zum
Manne haben.

Astolph.

 Astolph.

Was denkst du, mein Kind? du kannst deine Liebe besser anbringen. Das glänzendste Glück erwartet deiner am Hofe.

Lottchen.

Ich am Hofe? — Ach pfui, Sie spaßen! Da würde ich eine artige Figur machen. Hi hi hi hi, am Hofe. Ja doch, daß die Damen dort mit Fingern auf mich wiesen und mich auszischten?

Astolph.

Was für Einbildungen, mein Kind! nein, du wirst jedermann bezaubern. Der Puztisch wird deiner Schönheit, wenn es anders möglich ist, neue Reizungen verschaffen, wodurch du alle Damen am Hofe verdunkeln wirst.

Lottchen.

Der Puztisch! ey was ist das für ein Ding?

C

Astolph.

 Astolph.

Ein kostbarer Schatz, der deinem Geschlechte von jedem Alter die glänzendsten Vortheile verschafft: Es ist ein Thron, wo die Kunst triumphiret, ein Altar, wo man den Grazien opfert: ein Mittel, das die verfloßnen Zeiten wieder zurück bringt. Durch das glückliche Wunder einer Schminke deckt man die Furchen der Jahre zu, und durch einen angenehmen Betrug weis der Pinsel, ein Nebenbuhler der Natur, die Blüte eines jugendlichen Gesichts wieder hervor zu bringen. Man ist jeden Tag gleich schön: man lächelt sich selbst mit einer siegreichen Miene: die Schönheit wird schöner, dauerhafter, ja unsterblich.

Lottchen, (spottet ihm nach.)

Paperlapap: von alle dem verstehe ich nicht ein Wort: doch — (nach einigen Augenblicken von Nachdenken) Sie sagen, daß ich am Hofe schöner werden könnte? —

Astolph.

Astolph.

Allerdings, denn hier lernt man die Kunst
zu gefallen.

Lottchen.

Das wäre schon so etwas für mich. Denn
wenn ich schöner würde, so müßte mich Gür-
ge noch mehr lieben, und ich will haben,
daß er mich immer mehr lieben soll.

Astolph.

Das kannst du leicht erhalten, wenn du
mir folgst.

Auf! verlaß den finstern Hain!

Dir soll alles dienstbar seyn.

Lottchen.

Wey nicht doch! was ich höre.

Astolph.

Alles, was man wünschen kann,

Wier ich deinen Wünschen an.

Lottchen.

Nein, nein, das wäre

Mir zu viel Ehre!

E 2

Astolph.

 Aftolph.

Soll ich denn vergebens flagen?

Lottchen.

Ey, was würde Gürgel sagen!

Aftolph.

Gürge soll bald bey dir seyn.

Lottchen.

Daß er auf mich schmähete? Nein.

Aftolph.

O fürchte nichts von mir,

Mein Herz gehöret dir:

Gieb mir die Hand --- (er will sie bey der
Hand nehmen) ich liebe dich!

Lottchen.

Ey, pfui doch: nein, ich schäme mich!

Aftolph.

Gieb Acht! es soll dich nicht gereun.

Lottchen.

Ey ja doch -- ja doch, ja doch -- nein;

Es kann nicht seyn!

Aftolph.

Willst du mich sterben sehn?

Lottchen.

Lottchen.

O! lassen Sie mich gehn!

Astolph.

Gieb Acht, es soll dich nicht gereun.

Lottchen.

Wey ja doch --- ja doch --- ja doch --- nein;

Es kann nicht seyn!

(Während dieses Duetts will er sie immer bey der Hand fassen, sie zieht sie aber stets zurück und entfernt sich.)

Fünfter Auftritt.

Astolph, Lottchen, Gürge.

Gürge.

Ho ho ho nicht zu hitzig, nicht zu hitzig!
das bitte ich mir aus.

Astolph.

Dies ist also der würdige Nebenbuhler?

Lottchen (stellt sich vor ihm.)

Hören Sie, das sage ich Ihnen: thun Sie ihm nichts zu leide.

E 3

Gürge.

Gürge.

Laß ihn nur kommen!

Astolph.

Fürchte nichts von mir, Lottchen!

Lottchen, (heimlich zu Gürgen.)

Heh Gürge!, geh' deiner Wege!

Gürge.

Nein, nein, Gürge ist nicht so treuherzig.

Lottchen.

Er hat ein langes Messer an der Seite.

Gürge.

Und ich führe dir eine geballte Faust, die
sich gewaschen hat.

Astolph.

Da Gürge dir so lieb ist, mein Kind, so
kannst du glauben, daß ich sein guter Freund
bin.

Gürge.

Mein guter Freund? mein guter Freund?
Ha ha ha ha!

Nein,

Nein, der ist nicht des Mannes Freund,
 Der mit der Frau zu gut es meint.
 Ein kluger Mann verschließe die Thüren:
 Es kömmt ein Fuchs, er heurt dem Zahn
 Sein Herz und seine Freundschaft an,
 Um seine Zühner zu entführen.

Wenn Sie etwan zu einem solchen Bissen
 Lust haben, so thun Sie mir den Gefallen,
 und gehn Sie ein bißchen weiter!

Astolph.

Der Bräutigam ist ein wenig grob;
 Lottchen.

Lottchen.

Freylieh wohl: aber er ist vom Dorfe!

Gürge.

Ja, ja, wir sind vom Dorfe, und es ist
 uns noch nicht eingefallen, bey einem vor-
 nehmen Junker die Höflichkeit zu lernen.

Duett.

Lottchen, (heimlich zu Gürge.)

Stille Gürge! schäme dich!

Sey fein höflich, liebst du mich:

Er ist ein genädiger Herr = = =

C 4

Gürge.

Gürge.

W, Ihr Diener, gnäd'ger Herr!

Nein, Sie thun uns zu viel Ehre. ---

Wey S. O so wolle ich gleich, daß er

Wey dem Zentker wäre!

Lottchen.

Zuf.

Er ist ein genäd'ger Herr!

Gürge.

W, Ihr Diener, gnäd'ger Herr!

Lottchen.

Er erweist uns sehr viel Ehre.

Gürge.

Wey S. O daß er beym Zentker wäre!

Afstolph.

Ich merke, Gürge ist nicht bey guter Laune.

Lottchen.

Er spaßt nur.

Gürge.

Ja ja, ich spaße nur. Sie thun uns zu viel Ehre: (bey Seite) O daß er doch beym Zentker wäre!

Afstolph.

Alstolph.

Ich sehe wohl, Lottchen, daß dir Gürge am Herzen liegt. Es sey darum. Ich wünsche, daß er dich glücklicher, als ich, machen möge! Es ist meine Sache nicht, ein Herz zu zwingen; aber gedenke bisweilen an meine Zärtlichkeit, und sey versichert, daß ich dich nie vergessen werde. Du kannst allezeit auf meine Wohlthaten rechnen! Lebe wohl, liebes Lottchen, leb' wohl — —

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Gürge, Lottchen.

Gürge.

Dem Himmel sey Dank! nun sind wir doch einmal wieder in Ruhe.

Lottchen.

Aber, mein lieber Gürge, du bist auch ein bißchen gar zu plump! es war ein so feiner,

höflicher Herr. — Höre, er sagte, er wollte mich mit nach Hofe nehmen.

Gürge.

Nach Hofe? — Und du hättest wohl Lust mitzuwandern?

Lottchen.

Warum nicht? Es soll der schönste Ort in der Welt seyn . . . (Gürge fängt an unruhig zu werden.) Aber es versteht sich, Gürge, daß du auch mitgehst?

Gürge.

Nach Hofe? nein, ich danke schön.

Wie würd' es da um Gürgen stehn!

Es giebt da viel beblechte Zerren,

Die sich aufs Mausen gut verstehn,

Und Lottchen würde sich nicht sperren

Und lieber nach den großen Zerren,

Als nach dem armen Gürgen sehn!

Nein, nein, ich danke schön!

Lottchen.

Pfui, Gürge, nein, das würde ich nicht thun: dazu habe ich dich viel zu lieb.

Gürge.

Gürge.

Höre nur, Lottchen, du bist sonst gar klug:
aber das sage ich dir: traue dem Volke
nicht! es hat alles den Schelmen im Nacken.
Er schwatze dir da von Liebe vor, und das
soll und muß nicht seyn.

Lottchen.

Je, wenn er mich nun auch liebt, das ist
ja weiter von keiner Folge!

Gürge.

So? von keiner Folge? — Mein nein,
Lottchen; ich weiß die Folge zu gut — Er
hängt jetzt schon den Sprengel aus: darnach
kommen auch die Beerchen: darnach hats
Vögelchen Lust zu naschen: es dreht sich,
flattert noch ein Weilchen herum, und end-
lich, und endlich . . .

Lottchen.

Muß ich ihn denn auch lieben, weil er
mich liebt? — Ich habe ihm schon gesagt, daß

er

er bey mir unrecht ankäme, und er ist viel zu höflich als daß er das übel nehmen sollte.

Nein, Gürgel, nein,
 Du bist betrogen!
 Der Herr ist ja am Hof erzogen,
 Wie könn' er da wohl böse seyn?
 Was er verspricht,
 Das hielt er nicht?
 Er thät so schön,
 Um mich zu hintergehn?
 Nein, Gürgel, nein,
 Du bist betrogen &c.

Gürge.

Sehr artig! es scheint, daß die Herren, die am Hofe erzogen sind, dir nicht mißfallen. (Er singt ihr spottend nach.)

Der Herr ist ja am Hof erzogen,
 Wie könn' er da wohl böse seyn &c.
 Nein, mit einem Worte, das steht mir nicht an: ich will und mag von dem Hofgesindel nichts wissen.

Lottchen.

Also giebst du auf meine Treue und Beständigkeit gar nichts? — Das ist nicht hübsch, Gürge: es sollte dich doch nicht gereuen. Erst wollte ich thun, als ob ich gar nicht spröde wär; darnach, wenn sie mir mit ihrer Liebe angezogen kämen, so wollte ich sprechen: ich müßte Gürgeln erst darüber um Rath fragen; darnach wollte ich dir sagen, darnach wollten wir sie recht herzlich auslachen. Meinst du nicht?

Gürge.

Sa ja, Lottchen, das klingt ganz gut: darnach/ — darnach — darnach kann auch was anders geschehen. * * * Da sieh einmal! steht er nicht schon wieder dort hinterm Baume und schielt nach dir? — Nein, nein, du bist hier nichts nütze. Fort! ins Haus!

Lottchen.

Weißt du auch, daß mich ein solches Mißtrauen verdrüßt?

Gürge.

Gürge.

Ja, ich muß dich jezo hüten. Du wirst morgen meine Frau: und kurz und gut, ohne viel Umstände, ins Haus!

Lottchen.

Das will ich doch sehn? Nicht von der Stelle, weil du schon thust, als ob du mein Mann wärest.

Gürge.

Ich sage dir, Lotte, geh, sonst —

Lottchen.

Du was denn sonst? laß doch hören!

Gürge.

Sonst führe ich dich beym Ermel hinein.

Lottchen.

Beym Ermel? das wollen wir doch sehen!

Gürge.

Ja, beym Ermel —

(Gürge nimmt sie beym Arme, und will sie hineinziehen.)

Duett.

Duett.

Lottchen.

Au, mein Arm! au weh, au weh! --
Geh, du grober Bengel, geh!

Gürge.

Wey! ich that dir großes Weh.

Lottchen.

Wenn ich nur den Junker seh,
So will ich ihm alles klagen:
Sehn Sie nur, so will ich sagen,
Diesen blauen Fleck -- au weh!

Gürge, Lottchen! Lottchen, Wey was
Lottchen, nein!

Gürge, Lottchen, du mußt mir verzeihn,
Siehe, wie ich zu dir steh!

Lottchen, (da sie den Prinzen gewahr wird.)
Au, mein Arm! au weh, au weh!

Siebenter Auftritt.

Gürge, Lottchen, Astolph, Fabriz.

Astolph.

Was giebt's denn? was fehlt dir, mein
liebes Kind?

Lott.

 Lottchen.

Au weh, au weh! mein Arm! — der große Bengel da! —

Gürge, (spöttisch.)

Ein schrecklich Herzeleid!

Astolph.

Was hat er denn gethan?

Lottchen.

Ach gnäd'ger Herr! er hat mir — er hat mir — er hat mir den Arm aus der Kugel gedreht. (Zu Gürge.) Warte nur, ich will dir's schon gedenken. Au weh! au weh! — du sollst mir schon dafür bezahlen. (Sie schlänfert mit dem Arme, der aus der Kugel gedreht seyn soll.)

Astolph.

Ich wundre mich über seine Berwegensheit.

Gürge.

Hören Sie nur, gnädiger Herr, Sie mögen seyn, wer Sie wollen: so bitte ich mir aus,

aus, daß Sie Sich nicht in unsre Dinge mengen. Gehen Sie Ihre Straße und lassen Sie uns ungehude!

Sabriz.

Et! — (auf die Seite zu ihnen.) Es ist der Fürst.

Lottchen und Gürge (die beyde ihre Verwunderung bezeigen.)

Der Fürst!

Astolph (zu Lottchen.)

Ich habe dir meinen Rang verborgen; bloß in der Absicht, daß du mich meiner selbst wegen lieben solltest. — Aber du liebest Gürge? du ziehst ein so niedriges Leben allen Gütern vor, die ich dir angeboten habe? — Gut; so muß ich dich ihm mit Gewalt entreißen. Komm und folge mir!

Gürge.

Ach gnädiger Herr! Uns Himmels willen — ich bitte! . . . (bey Seite) ich möchte rasend werden!

D

Astolph.

Astolph.
 Komm, mein liebes Lottchen, schmücke
 meinen Hof: du sollst daselbst nach Ge-
 fallen regieren. Hier wird man deinen
 Wünschen durch alle mögliche Gefälligkeiten
 zuvorkommen. Hier allein theilet die Schön-
 heit mit der Macht die Herrschaft, und alle
 Herzen werden dir hulbigen.

Lottchen (die sich eine stolze Miene giebt,
 zu Gürge.)

Siehst du, Pürsche? da kannst du lernen
 höflich sehn.

Gürge.

Ach! mein liebes Lottchen! du wirst doch
 nicht

Astolph.

Du wirst mir also folgen?

Gürge (heimlich zu Lottchen.)

Lottchen! — Wolltest du mir wohl einen
 solchen Streich spielen?

Lotta

Lottchen.

(Zum Prinzen) Ja, ich folge Ihnen unverzüglich. — (Zu Gürge) Nun sollst du erst erfahren, daß sichs mit mir der Mühe verlohnet.

Gürge.

Ah, die kleine Verrätherin!

Lottchen.

(Bey Seite.) Ich muß ihm ein bißchen Angst machen, wenn mirs gleich nicht ums Herz ist.

(Während der vorhergehenden Worte redt der Prinz heimlich mit dem Fabriz, und geht mit ihm ab. Gürge scheint ganz von Schmerzen durchdrungen und Lottchen sieht mit einer triumphirenden Miene auf ihn hernieder.)

Achter Auftritt.

Gürge, Lottchen.

Lottchen.

Gürge, nun entsag' ich dir,
Nur am Hof' gefällt es mir:

D 2

Da

Da will ich recht vornehm werden,
Und wie Damen mich geberden!

Geh zu deinem Dorfe hin,

Zohl' dir eine Bäuerinn!

Ich kann nicht die Deine werden.

Gürge.

O mein gutes Lottchen! vergieb mir nur
dasmal — (schluchzend) ich will — ich
will . . .

Lottchen.

Ey, was du willst, will ich nicht. — Ich
will schöne Equipagen, Diener, Laufer,
Henducken haben: darnach Spitzenhauben,
bunte seidne Röcke, eine goldne Uhr an der
Seite, Ringe an Fingern und in Ohren,
bunte Halsbänder . . . ach! ich weiß selbst
nicht alles! — Siehst du, das will ich
haben und werde es haben, und hiermit
Adieu Gürge, Adieu!

Gürge,

Gürge, (der auf die Knie fällt und ihr nachtrutschet.)

Aber Lottchen, du hast ja sonst nichts nach den Narrenspossen gefragt: du brauchst alles das nicht, mir zu gefallen.

Lottchen.

Seht doch, seht doch! er denkt noch, ihm will ich damit gefallen? Nein nein, Prinzen sollen es seyn, denen ich gefallen will. — „Ah,“ werden sie sagen, wenn ich komme: „Seht doch das allerliebste Mädchen! wie artig ist sie nicht! Platz gemacht, daß sie vorbeys kann!“ — Dann werde ich freundlich mit dem Kopfe nicken: „Großen Dank, ihr guten Leuten!“ — Du wirst aber von weitem stehn, und dich mit der Nase bis auf die Schuhe bücken. — „Was willst du, Gürge? — „ich flehe um Gnade, meine Prinzessin!“ Geh, guter Freund, frage morgen wieder, hörst du? — Leb' wohl, Gürge, leb' wohl!

(Sie läuft davon.)

D 3

Neun:

 Neunter Auftritt.

Gürge, hernach Fabriz, verschiedene
Jäger vom Gefolge des Fürsten.

Gürge (weint.)

Ach! Lotte --- geht davon!

Ist das, --- ist das der Lohn
für meine Lieb und Treu? ---

Ich bin, ich bin halb todt: ---

Wer steht in dieser Noth

Dem armen Gürgen bey? = = =

Aber, auf was warte ich? Je länger ich
hier stehe, desto weiter läuft sie. Ich muß
nur sehen, daß ich sie noch einhole.

(Er will fortlaufen, indem kömmt Fabriz und
die Jäger, die sich ihm überall widersetzen.)

Fabriz.

Wohin, Monsieur Gürge?

Gürge.

En, ich bin kein Monsieur: aber das bitte
ich mir aus, daß ihr mir aus dem Wege geht.

Fabriz:

Sabriz.

Wir müssen erst wissen, wo du hin willst?

Gürge.

Wohin? wohin? o ihr Herren Schelme
wißt's mehr als zu gut.

Sabriz.

Ha, gewiß deiner Braut nach?

Gürge.

Ja, ja, das will ich: und sie wird näch-
ster Tage meine Frau seyn.

Sabriz.

Desto besser, Gürge! — Was machst du
darüber ein solches Klärmen? In der Stadt sagt
der Mann nicht ein Wort, seine Frau mag
thun was sie will, und er befindet sich sehr
wohl dabey.

Gürge.

Ey, in der Stadt ist auch unverschämtes
Volk: ich bin vom Dorfe. Laßt mich fort,
sag' ich, oder . . .

D 4

Sabriz.

Sabriz.

Du sollst aber nicht.

Gürge.

Ach! auf den Knien bitte ich . . .

Sabriz.

Ich will dir's nur sagen: Lottchen ist lange weggebracht.

Duett.

Gürge.

Was hör' ich? Ach! Ach! Ach! . . .

Ach ich muß meiner Lotte nach!

(Er will fort, wird aber zurück gehalten.)

Sabriz.

Nicht von der Stelle!

Gürge (zornig)

Ich wünsch' euch alle in die Hölle!

Sabriz.

Geduld, Geduld, du armer Tropf!

Gürge (voll Wuth)

Den Zenker euch auf euren Kopf!

Sabriz.

Sabriz.
Du Narr, sie wird an Hof gebracht!

Gürge.
Und was denn dort aus ihr gemacht?

Sabriz.
Eine Dame ---

Gürge.
Ja, der Name

Klingt gar fein: ---
Am Ende wirds ein Nickel seyn.

Sabriz.
Schweig! du kömmt um Nas' und

Ohren.

Gürge.
Ach Lottchen, ach! ich bin verloren!

O welche Schmach! = = =
Weg! ich muß meiner Lotte nach.

Sabriz.
Nicht von der Stelle!

Gürge.
Ich wünsch' euch alle in die Hölle!

(Die Jäger formiren einen Tanz um Gürgen und
tanzen ihn mit sich fort.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwenter Aufzug.

Das Theater stellt ein Zimmer im Schlosse des Astolph vor.

Vorne an einer der Vorderseiten des Theaters ist ein kostbarer Nachttisch aufgestellt. Der Spiegel ist mit einem Schleyer bedeckt. Lottchens Bauserkleider liegen auf einem Lehnstule.

Erster Austritt.

Lottchen, Dorine, Clärchen, zwey andere Kammerweiber, wovon die eine einen Kamm, die andere aber einen Strauß künstlicher Blumen hält. Verschiedene Bediente stehen noch im Hintergrunde.

Lottchen (in einer Damenkleidung.)

Was soll aber nun endlich daraus werden? — Das Geknaupele um mich herum währt

währt nun beynabe schon eine Stunde.
Bald hat mich die eine beym Beine, bald
die andre beym Kopfe. — Ich fühle meine
Arme und meine Hüften nicht mehr.

Dorine.

Es ist die Mode so.
Man muß sich drein ergeben.
Will man am Hofe leben:
Da hilft kein Ach und O!
Es ist die Mode so.

Lottchen, (zu Dorinen, die ihr eine Haarlocke
aufstecken will.)

Au weh, au weh! mein Kopf! —
Verdammt sey eure Mode!
Ich ärgre mich zu Tode:
Ach laßt mich, laßt mich gehn! —
Das ist nicht auszustehn.

Clärchen.

Erlauben Sie mir nur, daß ich die Arm-
bänder fester zubinden darf.

Lott.

 Lottchen.

Ey, was soll ich denn mit den Dingen
um die Arme machen? ich lasse mir die Hän-
de nicht binden.

Clärchen.

Es ist die Mode so.

Ein Schmuck auf weißen Händen

Kann Herzen selbst entwenden

Und macht das Auge froh:

Es ist die Mode so.

Lottchen.

Au weh, au weh! mein Arm!

Verdammt sey eure Mode!

Ich ärgre mich zu Tode:

Ach last mich, last mich gehn! ---

Das ist nicht auszusehn!

Dorine.

Ich muß Ihnen noch das Halsband zu-
binden. Der Hals ist viel zu bedeckt! er-
lauben Sie . . .

Lottchen.

Wui, über das unverschämte Volk!

Dorine.

Dorine (die ihr das Halsband umbindet.)

Es ist die Mode so.

Das Auge zu entzücken,

Muß man den Busen schmücken,

Sonst sieht es plump und roh: ---

Es ist die Mode so.

Lottchen.

Au weh, au weh! — Du erwürgest
mich! —

Verdammt sey eure Mode!

Ich ärgre mich zu Tode.

Das ist nicht auszusehn,

O laßt mich — laßt mich gehn!

Clärchen.

Benigstens erlauben Sie, Madam . . .

Lottchen.

Ey was, ich bin keine Madam: ich heiße
Lottchen!

Clärchen.

Erlauben Sie nur, daß ich noch ein wenig
Roth Ihnen auf die Wangen tragen darf.

Lottchen.

Lottchen.

Ich sollte mirs Gesichte mit dem garstigen Zeuge beschmieren lassen? — psui, nun und nimmermehr! — Kommt mir nicht zu nahe, ich sag' es Euch!

Clärchen.

Also müssen wir wohl gar die Toilette wegnehmen?

Lottchen.

Was ist das für ein Ding? — Ich glaube gar, ihr spottet meiner? — Das verwirrte Zeug hier unter einander: die Büchsen, die Schächtelchen, die Gläschen und die Narrenspößchen, das ist der große Schatz, aus dem man solch Aufhebens macht, und die mich so sehr verschönern sollen? — Da geh ich an unsern Schmerlnbach, der macht mich den Augenblick schön!

• • • Au weh! meine Kleider! —

Ein Bedienter, der Lottchen einen Stuhl an den Puztisch tragen will, nimmt den, worauf

auf ihre Bauerkleider liegen, und wirst sie
herunter.)

Nu, du großer ungeschickter Tölpel! kannst
du nicht die Augen aufsperrn?

Dorine.

Nehmen Sie doch diese Mantille um!

Lottchen.

He he he! wieder was närrisches! —
Was soll mir denn das Kantergespinnste?
(zu den Kammerfrauen) daß sich ja niemand
untersteht und nimmt mir meinen Hut!

Dorine.

Hier sind Ihre Diamanten!

Lottchen.

Ey, ey das bligt! — Weiß' einmal
her, weiß' her!

Dorine (zeigt ihr eine Zitternadel.)

Sehn Sie einmal diese Zitternadel! —

Diese wird Ihnen vortreflich sehn.

Lotte

Lottchen.

Fort mit deiner Zitternadel! . . . Ah, da
seh ich Blumen . . .

(Sie läßt die Diamanten auf die Erde fallen und
läuft unachtsam drüber weg, um nach den
Blumen zu greifen. Sie riecht daran, aber
da sie keinen Geruch bemerkt, wirft sie sie
weg.)

Pfui, was sind das für D. nen? — sie
riechen ja nach gar nichts?

Clärchen.

Es sind Blumen, die die Kunst der Na-
tur nachgemacht hat.

Lottchen.

Aber zu was hilft denn der Bettel? —
Warum verderbt man die Zeit so? — Es
stehn auf unserer Wiese genug Blumen, die
eben so gut sehen und noch dazu schön rie-
chen!

Clärchen.

Es ist die Mode so . . .

Lottchen.

Lottchen.

O mit eurer verwünschten Mode! —

Dorine.

Aber prüfen Sie doch erst die Wunder der Kunst? — Belieben Sie sich nur diesem Spiegel zu nähern!

(Man nimmt den Schleier vom Spiegel weg.)

Lottchen (die sich im Spiegel besieht.)

Was seh ich? — Bin ichs oder bin ichs nicht? — Fast sollte ichs glauben —

(sie machet verschiedene Mienen und Geberden vor dem Spiegel und lacht dargu:) ha ha ha —

Das Ding machts drinnen, wie ich — —

Ich muß mich doch in Lebensgröße besehen:

(sie steht auf) Was für eine närrische Figur? —

Sahabababahaha!

Wie schnatlich steh' ich da! — (sie besieht ihren Reisrock.)

Das große Ding zu tragen,

Muß ich als wie ein Wagen

Von beyden Seiten gehn,

Und mich bald da, bald dorthin drehn.

Ⓔ

(Sie

(Sie drückt alles durch ihre Handlung aus.)

Wie unser Dorfgeläute

Geht es bald hin, bald her: -- (Sie schau-
kelt mit dem Reifrocke.)

Zween Griffe an der Seite! --

Ich wünscht', es wär'

Izund mein Bürge da!

Er lachte sich halb todt, haha,

Zahahahahahahaha!

Dorine.

Freylich müssen Sie in einem Reifrocke
nicht so schlendern. Sie müssen einen stol-
zern, majestätischem Gang annehmen, und
er wird Ihnen recht wohl stehen!

Lottchen.

Ey, ey, ich mag nichts majestätisches.
Ich hüpfte und springe gern, und da stof-
ich bald hier, bald dort an. -- Es ist mir
nicht anders als wenn ich in unserm Was-
fertroge sitze.

Wie unser Dorfgeläute

Geht es bald hin, bald her:

Zween Griffe an der Seite! --

Ich

Ich wünscht, es wär
 Grund mein Gürge da:
 Er lachte sich halb todt, haha,
 Sabahabababahaha.

Zweyter Auftritt.

Lottchen, Fabriz, *) Dorine, Clar-
 chen, Kammerweiber.

Fabriz, (reicht Lottchen sehr ehrerbietig den Arm.)

Madam . . .

Lottchen.

Ich habe es schon gesagt, daß ich nicht
 Madam heiße.

Fabriz.

Ihro Gnaden . . .

Lottchen.

(spottet ihm nach) „Ihro Gnaden,“ Ihre
 Barmherzigkeit,“ ich heiße Lottchen, Lott-

chen,

*) Fabriz muß diesen Auftritt in einem gewis-
 sen affectirten Tone, der am Hofe bisweilen
 gewöhnlich ist, spielen.

chen, Lottchen! — Verstehst man denn hier
kein Deutsch?

Sabriz.

Erlauben Sie . . .

Lottchen.

Die Leute martern einen auch halb todt
mit Höflichkeit! — Je ja doch, ich erlau-
be es.

Sabriz.

Meinen Arm —

Lottchen.

Was soll ich denn mit Ihrem Arme ma-
chen? Ich habe schon zween gesunde Arme,
und wüßte nicht, wo ich den dritten hinhät?

Sabriz.

Ich soll die Dienste als Hofcavalier bey
Ihnen verrichten.

Lottchen.

Von den Thieren habe ich mein Tage
nichts gehört.

Sabriz.

Sabriz.

Ich biete Ihnen meinen Arm an, damit Sie sich im Gehen darauf stützen.

Lottchen.

O darum? — Dem Himmel sey Dank! ich gehe ohne Gängelwagen, und werde niemals müde.

Sabriz.

Aber der Wohlstand verlangt es.

Lottchen.

Der Wohlstand? In unserm Dorfe läßt es sehr grob, wenn man sich auf die Leute lehnt.

Sabriz.

Eine Dame muß niemals alleine gehen.

Lottchen.

So müssen die Damen hier zu Lande sehr gebrechlich seyn. Ich bin so gesund wie ein Hirsch, und springe und tanze ohne Kricke.

Sabriz.

Aber . . .

E 3

Lotta

 Lottchen.

Aber ich will nun nicht. Wahrhaftig, die Leute dächten, ich hätte mich voll getrunken. — Gehen Sie nur voran, mein Herr Hofcavalier, und zeigen mir den Weg, ich will schon hinter drein kommen.

Dorine (zu den Kammerweibern.)

Geschwind! einen Fächer! —

(Eine Kammerfrau überreicht Lottchen einen Fächer, den sie auf eine wunderliche Art hing und her dreht, und begiebt sich mit einer sehr tiefen Verbeugung weg: die andern folgen ihr auf gleiche Art. Lottchen machet es ihnen nach, indem sie auf eine übertriebene Art ihre Reverenz nachäffet: endlich verfißt sie sich mit ihren Füßen in der Schleppe ihres Rocks, so, daß sie zu fallen Gefahr läuft. Fabriz greift zu und hält sie noch.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Lottchen, Fabriz.

Lottchen, (die Fabrizen den Sächer giebt.)

Was soll ich aber mit dem Dinge machen?

Fabriz.

Erlauben Sie, daß ich Sie darinnen unterrichten darf.

Lottchen.

Nun das möcht ich doch wissen?

Fabriz.

Es ist das nützlichste Werkzeug des Wohlstandes und des Vergnügens. Dieses zerbrechliche Bollwerk vor den Augen öffnet der Schaamhaftigkeit eine sichere Frenstatt, und befriediget zugleich die Neugier. Das Auge kann durch dessen kleine Zwischenräume, ohne daß man es gewahr wird, einen Liebhaber bemerken, und seine Nebenbuhlerinnen richten. Durch seine Hülfe

kann man die Schaamhaftigkeit selbst hinter-
gehn, alles prüfen, alles hören, über alles
lachen, ohne Nachtheil seiner Ehre. Vor
allen Dingen aber müssen Sie sich den Ge-
brauch desselbigen bekannt machen:

Rauschend geht er auf und zu,

Wenn Verdruß und Jorn sich regen:

Aber ist das Herz in Ruh,

So wird er sich sanft bewegen:

Und in losen Kleinen Schlägen

Sagt er Schäferstunden zu.

Wiz, Talente, Geist, Verstand,

Weis er künstlich vorzulügen,

Und, geführt von schlauer Hand,

Herz und Auge zu bestegen:

Ja, er schlägt bey Liebestriegen

Alles ohne Widerstand.

In den Händen eines schönen Frauenzim-
mers ist er das Zepter, womit die Eitelkeit
allen Sterblichen gebeut, und die meisten
Damen bey Hofe und in der Stadt wären
ohne dessen Gebrauch verloren.

Lottchen

Lottchen.

So müssen die Damen doch lange nicht so
 klug, als wir auf dem Dorfe seyn, wenn sie
 ihren Verstand erst von diesen Dingen her-
 holen müssen. Ich habe Verstand ohne den-
 selben, und brauche also dessen nicht.

Sabriz.

Aber die Eroberung der Herzen ...

Lottchen.

Ich muß darüber lachen!
 Und wären alle Herzen mein,
 Was wolt' ich mit den Herzen machen,
 Um wieder ihrer los zu seyn?
 Ein Herz nur war vor allen
 Mein Wunsch und meiner Liebe Ziel,
 Dem hab' ich auch gefallen,
 Nach andern frag' ich nicht so viel!
 Doch, was warten wir da? warum gehn
 wir nicht an Hof?

Sabriz.

O sachte, sachte! Sie werden sich daselbst
 in einem ganz andern Elemente befinden.

Die Kunst, am Hofe zu leben, ist schwer. Ich habe den Auftrag, Sie darinnen zu unterrichten. Ich bitte nur ein wenig aufmerksam zu seyn.

Lottchen, (nachspottend.)

Und ich, nur ein wenig kurz zu seyn: denn ich bin des Dinges schon so überdrüssig, so überdrüssig * * *

Fabriz.

Sie müssen in Ihrer Sprache mehr Feinheit, mehr Delikatesse annehmen; denn unter uns gesagt, Ihr Ton ist ein wenig bäuerlich. Sie sagen alles zu deutlich heraus. Sie müssen in Ihrer Stimme etwas schlep-pendes, lispelndes, weichliches, annehmen.

Lottchen, (die ihm nachlispelt.)

Muß ich nicht etwan auch ein bischen schnarren?

Fabriz.

Bisweilen läßt es nicht übel.

Lott-

Lottchen.

Das dacht ich wohl, weil ichs eben von Ihnen gehöret habe. — O mein Herr Hofcavalier, ich muß Ihnen sagen, daß Sie mir von Herzen ekel sind, daß ich Sie kaum ausstehen kann.

Fabriz.

Ey! das muß man niemals sagen:

Lottchen.

Aber es ist die Wahrheit; wenn ich nun nicht anders denke?

Fabriz.

Die größte Kunst am Hofe ist, das zu verbergen, was man denkt.

Lottchen.

Wie! also sagt man hier nicht, was man denkt?

Fabriz.

Bey Leibe nicht! das würde Sie höchst unglücklich machen.

Lott.

Lottchen.

Auch wenn uns jemand so zuwider ist, wie Sie mir?

Fabriz.

Man kann dieß allenfalls zu verstehen geben, ohne den Wohlstand zu beleidigen.

Lottchen.

Und wie denn?

Fabriz.

Im Fall der Noth bedient man sich der Vapeurs. Durch dieß Geheimniß schießt man überlästige Personen mit der größten Artigkeit fort.

Lottchen.

Ach! mein guter Herr, ich bitte Sie, lehren Sie mich doch das Geheimniß!

Fabriz.

Warum?

Lottchen.

Warum? damit ich Sie über Hals über Kopf fortschicken kann.

Fabriz.

Sabriz (verdrüsslich.)
 Sehr artig! das muß wahr seyn: sie sind
 Lottchen.

Sehr aufrichtig, nicht wahr? Das ist
 auf dem Lande unser gewöhnliches Verdienst,
 und ich verlange deswegen keinen Lobspruch:

Sabriz.

Man bedient sich aber bisweilen auch der
 Vapeurs in einer gegenseitigen Absicht, und
 man muß wohl den Gebrauch zu unterschei-
 den wissen. Vermittelst ihrer Hülfe entfernt
 man und zieht auch wieder an sich, nach
 dem es die Umstände erfordern.

Lottchen.

Nun wohl! denn! wenn es seyn muß,
 so sagen Sie mir doch, was die Vapeurs
 für Dinger sind?

Sabriz.

Es sind . . . die Wahrheit zu sagen, Ma-
 dam, nicht so genau läßt sich das bestimmen.
 Es

Es ist ein Talent — eine Kunst, deren sich so wohl der Haß als die Liebe allezeit zur gelegnen Zeit zu bedienen weiß. Eine gewisse veranfaltete Unordnung, die ein Ungefähr zu seyn scheint. Aber es gehört dazu viel, viel, sehr viel Geschicke. — Will man, zum Exempel, einen Liebhaber auf die Probe stellen, so ist es die Kunst, mit Anmuth, mit Grazie, mit Empfindung in Ohnmacht zu fallen. Eine Schöne interessiret allezeit in diesem Zustande: da giebt es ein süßes Schmachten — ein rührendes Schluchzen — herzeinnehmende Seufzer — alles schlaue Kunstgriffe, womit die feinste List die Begierden anfacht, und doch den Wohlstand dabey in Sicherheit setzt . . .

Lottchen.

Stille, stille! ich verstehe davon nicht ein Wort: das ist viel zu hoch für mich!

Fabriz.

Hören Sie nur . . .

Lott.

Lottchen.

Ich will, ich mag nichts hören:

Fabriz.

Ich bitte noch einmal . . .

Vierter Auftritt.

Lottchen, Fabriz, Astolph.

Lottchen.

Ach, mein Prinz, Sie kommen wie gerufen! — Machen Sie mich doch von diesem verdrüßlichen Herrn los: ich kann ihn nicht mehr vor Augen ersehen.

Astolph.

Sollte er der Ehrerbietung vergessen haben, die er Ihnen schuldig ist?

Lottchen.

Ja freylich. — Er ist der größte Schwärzer, den ich mein Lebtag noch gehöret habe: er redt lauter unnützes Zeug und ist mir unerträglich. —

Astolph.

Astolph (gibt dem Fabriz ein Zeichen, daß er sich entfernen soll.)

Du bist verdrüßlich, mein Kind?

Lottchen.

Ja freylich, bin ichs.

Astolph.

Was fehlt dir zu deinem Vergnügen?

Lottchen.

Alles, alles; denn Gürge ist nicht hier, und Sie versprochen mir gleichwohl . . .

Astolph.

Wie? — Du denkst noch an ihn, und ein Fürst beret dich an? — O zeige ihm doch wenigstens einige Hoffnung!

Lottchen.

Ach! gnädiger Herr, ich kann unmöglich, so wie Ihr Herr Hofcavalier, lügen: der hat mir freylich gesagt, daß man anders reden und anders denken müsse, und ich glaube wohl, daß Sie, als der Fürst, es
noch

noch besser können: aber ich bin viel zu of-
fenherzig, und glaube, ich wolle eher ster-
ben, als nicht sagen, was ich denke.

Astolph.

Ich könnte Gewalt brauchen: aber ich will
dein Herz verdienen.

Lottchen.

Sie würden aber noch besser thun, wenn
Sie sich der Mühe ersparten!

Duett.

Geben Sie zwey Herzen mir,

O so steh ich auch dafür,

Ich will Ihnen

Gleich mit einem dienen:

Aber die Natur

Gab mir Eines nur,

Und mit dem kann ich nicht dienen:

Denn dieß Herz hat Gürgen schon,

Hätt ich zwey, so gäb' ich Ihnen

Eins davon.

Astolph.

Und dieß Herz hat Gürgen schon?

§

Lott.

Lottchen.

Ja nur Eins hab' ich von ihr!

Astolph.

Ist das meiner Liebe Lohn?

Lottchen.

Geben Sie zwey Herzen mir!

© so will ich Ihnen

Gleich mit einem dienen.

Zusammen.

Ast. Ist das meiner Liebe Lohn?

Lottch. Ja, dieß Herz hat Gürge schon,
Nicht anders! der hats nun einmal.

Astolph.

Gut; du sollst Gürgen noch heute zu se-
hen bekommen!

Lottchen.

O! ist das wahr, oder reden Sie jetzt, wie
man am Hofe redt?

Astolph.

Astolph.

Nein, du hast mein Wort. Ich verspreche nichts, was ich nicht halte. Aber ich hoffe, du wirst zwischen uns beyden noch einen kleinen Unterschied machen? —
 (Astolph giebt verschiedenen Personen von seinem Gefolge einen Wink, sich zu nähern, und sagt zu ihnen, indem er auf Lottchen zeigt:) Man zeige ihr alle Pracht des Hofes. Ein jedes begegne ihr mit der gehörigen Achtbarkeit und man bringe unverzüglich ihren Liebhaber her!

Lottchen.

Das ist hübsch; so sind Sie ein braver Fürst, und so bin ich Ihnen auch gut —
 (Zu den Hofkavalieren.) Nu, wann wirds? —
 — Ihr sollt mich ja herumführen, und nach Gärtnen gehn! (Zween Cammerjuncker bieten Lottchen den Arm, sie läuft mit Springen hinaus.)

 Fünfter Auftritt.

Astolph, Fabriz.

Fabriz.

Darf ich wohl fragen, gnädiger Herr, ob es vorsichtig gehandelt sey, daß man sie mit ihrem Liebhaber zusammen bringe?

Astolph.

Ich glaub' es. Es ist das einzige Mittel, wodurch ich dem Argwohne der Gräfinn ausweiche: sie wird sich dadurch leicht überreden lassen, daß ich bloß zum Scherze das Bauer mädchen mit ihrem Liebhaber an Hof bringe: zugleich aber schmeichle ich dieser, indem ich ihren Wünschen eine Genüge leiste. Vielleicht ist meine Bescheidenheit eher im Stande ihr Herz zu gewinnen, als meine Zärtlichkeit. Wenn man liebt, muß man seiner Macht vergessen. Brauchte ich Gewalt, so würde ich dieses Herz rauben, aber nicht erhalten. Ein bescheidner Widerstand bereitet uns das
süßeste

süßeste Blick und machet es nur voll-
kommner.

Sabriz.

Aber das heißt seine Dual verlängern?

Astolph.

Für mich ist es angenehm, solche kleine
Widerspenstigkeiten zu überwinden. Eine
Hinderniß in der Liebe ist allezeit ein Reiz
mehr. Kurz und gut, ich will es so haben,
man hole Bürgen und bring' ihn hieher. —

Sechster Auftritt.

Astolph allein.

Komm, süße Hoffnung, senke dich
In meine liebevolle Brust!

Erfülle mich, berausche mich

Mit deiner schmeichelhaften Lust!

Laß meiner Flammen Gegenstand

Mich izt mit allem Reiz erblicken,

Und mir nach langem Widerstand

Der Liebe schönsten Siege glücken.

Ja, süße Hoffnung, ic.

v. A.

3

Siebent:

 Siebenter Auftritt.

Astolph, Lottchen.

Lottchen.

O, ey, ey, wie schön ist das alles! da klebt mehr Gold an Wänden, als ich jemals gesehen habe; und die schönen Bilder! — wahrhaftig, da laufen die Menschen auf der Leinwand und an Decken herum, als wann sie leibhaftig lebten. Schöne Wiesen, Gärten, Blumen, Bäume, klein und groß Vieh, alles auf Leinwand und Bretern! Gewiß und wahrhaftig; das kann nicht von rechten Dingen zugehen.

Astolph.

Nun, mein liebes Lottchen; was denkst du gegenwärtig vom Hofe? — findest du etwas, das dir gefällt?

Lottchen.

Alles, alles gefällt mir, nur nicht die Menschen. — Aber sagen Sie mir doch, gnädiger

gnädiger Herr, das muß wohl alles hier durch Wunder zugehen? Entweder die Menschen ändern sich hier, oder ich sehe alles mit einem andern Gesichte an. Da traf ich jetzt unsern dicken Edelmann an; zu Hause thut er so grämisch und hochmüthig, daß wir ihm eine viertel Meile aus dem Wege gehn, und hier stund er von fern und sehr demüthig. Indem kam ein anderer vornehmer Herr, husch! schnappte mein Junker nach seinem Rockzipfel und biß hinein: ha ha ha.

Astolph.

Nun, ist das nicht höflich?

Lottchen.

Ja, warum sind denn die Herren hier so höflich, die in ihrem Dörfchen die Nase so hoch tragen, daß sie keinen ehrlichen Menschen davor sehen können, und wann sie ja jemanden sehen, ihm ein Gesicht wie ein Bär machen? Sollte Sie wohl der Hof besfern? — Ich glaube kaum; denn unser

Ebelmann ist wohl hundertmal am Hofe gewesen, und wenn er nach Hause kömmt, so ist er deswegen nichts besser. Vermuthlich führen Sie sich hier nur gut auf, damit sie ein Recht haben, sonst überall albern zu seyn.

Astolph.

Du bist eine vortrefliche Sittenlehrerin! Rede fort! Ich wollte dir mit Vergnügen Tage lang zuhören. — Hast du sonst niemanden gesehen?

Lottchen.

O ja. Ueberall sah ich kleine, artige, gepuzte Männerchen, mit schönen weißbestieften Haaren und Federhüten unter den Armen herum laufen — die niedlichen Persönchen! ich glaube gar, es waren angepuzte Mädchen mit Degen an der Seite. Viele drunter, damit sie nicht das Gesicht in Falten brächten, oder ein Härchen darüber in Unordnung gerieth, wenn sie zu laut sprächen, pipten wie die Pfennigpfeisichen:

Ti,

Ti, ti, ti, ti. Mein Lebtag haben wir solche Kreatürchen nicht auf unserm Dorfe gesehen. Wieder andre sehr ernsthafte Männer stacken in großen mächtigen Perücken, an denen drey Schwänzchen hiengen. Ueber das Kleid hatten sie schöne bunte Bänder und Sterne auf die Seite geklebt: die mußten wohl sehr vornehm seyn, denn die nickten zum Theil nur, wenn sich die andern Herren vor ihnen bückten, und schoben sich ganz gravitatisch hin und her. Darnach sah ich auch alte gepuhte Männer, die alles im Laffe giengen, und noch jung, jung thaten. Der eine war so gut, mir so nahe zu kommen, daß er gerade mit der Nase an mein Kinn stieß; er zog zugleich ein gläsern Auge aus seiner Tiscke und indem er mich angafte, schrie er: „Ein unvergleichliches Mädchen! o Schade, Schade, daß sie . . .“

Astolph.

Hahaha, ein feines und doch getreues Gemälde! . . . Aber diese Herren, mein Lottchen, haben dir doch vermuthlich alle mögliche Höflichkeit bezeigt?

Astolph.

Je ja, so so.

Astolph.

Sollte einer dreust genug gewesen seyn, dir auf eine unanständige Art zu begegnen?

Lottchen.

Je nun ja, sie thaten zwar alle ganz höflich: ich merkte aber doch, daß es ihnen kein rechter Ernst war. Denn kaum that ich, als sah' ich nicht hin: so machte dieser ein Gesicht, jener rümpfte die Nase, der wackelte mir nach, und einer zischelte dem andern in die Ohren.

Astolph.

Das thut mir leid! Ich werde es aber schon zu veranstalten wissen, daß sie sich um
die

die Wette beeifern, immer neue Vergnü-
gungen für dich auszufinden, und deine
kleinsten Wünsche zu erfüllen. Ich darf
ihnen nur das Beyspiel geben und ich bin
überzeugt * * * (auf die Seite) verwünscht! die
Gräfinn * * *

Achter Auftritt.

Emilie, Astolph, Lottchen.

Emilie.

(Im Hereintreten bey Seite) Ich muß
doch das Wunderthier sehen * * * (zu Lottchen)
Ah! meine Schöne; ich komme, Ihnen zu
Ihrem Siege Glück zu wünschen — (sie be-
sieht sie höhnisch.) Freylich, waren Sie ei-
nes solchen Triumphs werth!

Lottchen.

Ah! Madam, ich merke es gar wohl:
Sie kommen, sich über mich lustig zu ma-
chen?

Astolph,

Astolph, (zu Emilien in einiger Verwirrung.)

Meine liebe Gräfinn . . .

Emilie.

Thun Sie sich nur keine Gewalt an! Ich will gleich Platz machen, wenn ich Ihnen hier etwan im Wege bin.

Lottchen.

Bleiben Sie, bleiben Sie! Wir haben gar keine Geheimnisse . . .

Astolph, (zu Emilien.)

Meine Empfindungen sind für Sie allezeit eben dieselbigen.

Lottchen.

Der Herr Fürst giebt sich mehr Mühe mit mir, als ich verdiene.

Astolph, (heimlich zu Lottchen, der er ein Zeichen giebt zu schweigen.)

Lottchen!

Lottchen.

Au, was giebts?

Astolph

Astolph (zu Emilien)

Madam . . .

Emilie.

Lassen Sie sie doch schwagen! — (zu
Lottchen) Nun mein Kind?

Lottchen.

Nein, nein, der Prinz hat mir eben einen
Wink gegeben, daß ich nichts sagen soll.

Astolph.

Wer? — Ich?

Emilie, (zum Fürsten.)

Bemruhigen Sie sich nicht. Es ist gar
nicht meine Absicht, Ihnen Vorwürfe zu
machen . . .

Lottchen.

Oh, nicht doch? Nun merk' ichs: der
Prinz ist Ihr Liebhaber. — Wie ich sehe,
so hat man hier den Vortheil, daß man sein
Herz zweyen auf einmal geben kann. Das
ist doch artig! der Prinz liebt mich doch ge-
wis

wiß auch: denn er hat drauf geschworen, ja gewiß und wahrhaftig, er hat drauf geschworen.

Emilie, (spöttisch zu dem Prinzen.)

O eine bloße Erdichtung, ein Scherz! nicht wahr?

Astolph, (in Verwirrung.)

Allerdings! — Sie können es glauben.

Lottchen (zu Emilien.)

Seyn Sie ruhig! Sie haben nichts zu befürchten. Ich, ich liebe nur meinen Bürgergen.

Astolph (der bald Lottchen bald Emilien ansieht.)

Ja — — ich lasse ihn eben nach Hofe bringen — — Sie dürfen also nicht fürchten . . .

Emilie.

Es fällt mir auch nicht ein. Ich lasse Ihnen zu sehr Gerechtigkeit wiederfahren, als

als daß ich dergleichen von Ihnen argwöh-
nen sollte.

Astolph (bezeugt seitwärts seinen Verdruß
durch Geberden.)

(heimlich zu Emilien) Ich stelle mir vor,
daß dieses Paar durch seine bäuerische Ein-
falt mit unsern Hofleuten einen ziemlich lu-
stigen Contrast machen müsse . . . (heimlich
zu Lottchen, die herbeygeschlichen, ihn zu behor-
chen.) Laß dir ja nichts merken.

Emilie (mit einem gezwungenen Lächeln.)

Ja wohl, die Sache ist allerliebst ausge-
sonnen. Wird das nicht eine Lust seyn, ein
solches Pärchen am Hofe zu haben, und
ihr Geschwätze zu hören. — (zu Lottchen.)
Nun, mein kleines Herzchen, plaudre doch
ein bischen! wie gefällt dir denn am Hofe?
— heh?

Lottchen (zum Prinzen.)

Soll ich antworten?

Astolph

Alstolph (sehr unruhig.)

Wie du willst.

Lottchen.

Wie mirs gefällt, fragten Sie? — von
 Herzen schlecht. Das ist ein verwünschtes
 Land! Man ist geschäftig, ohne etwas zu
 thun zu haben: man ist, ohne hungrig zu
 seyn: man legt sich ins Bette, ohne zu schla-
 fen: man umarmt einander, um einander
 zu ersticken, und schmeichelt einander, um
 einander weh zu thun * * * (zu Emilien, wel-
 che lacht.) Man lachet mit einer siegreichen
 Miene, um seinen heimlichen Verdruß zu
 verbergen: die Heiterkeit ist eine bloße Ge-
 sichtsverzerrung, und das Vergnügen nur
 ein lautes Lermen!

Auf unsrer blumenvollen Star

Sehn wir der Unschuld Freude lächeln;

Und sanfte Zephyr sind es nur,

Die uns mit leisen Flügeln fächeln.

Nie trift ein Sturm das sichere Thal;

Zu stolzen Höhen braust er vorüber,
 Und rächt im Zorn sich allemal
 Am Stolz erhabner Eichen lieber.
 So stille, wie die Veilch' im Thal,
 Blüht auch die Ruh in unsern Herzen:
 Die Liebe fühlt man ohne Quaal,
 Und nie entspringet Gram aus Scherzen.
 Hier seh ich Hochmuth, Mißgunst, Neid
 In ew'gem Sturm das Herz bekriegen,
 Und lügt die Stirn auch Frölichkeit,
 So wohnt im Herzen Mißvergnügen.

Emilie.

Oy, das ist ja wunderschön! — Sie hat
 Verstand wie ein Engel ... Komm doch her,
 mein Kind, hier steht dir eine Blume nicht
 recht: ich will dir sie ein bischen zurecht
 rücken.

Lottchen.

Sie mag krumm oder gerade stehen, das
 gilt mir gleich viel. Ich will und mag nicht
 gefallen.

Emilie.

Emilie.

Du bist ein unvergleichliches Mädchen. Ich muß dich doch in der Nähe besehen. — (spöttisch) Welch ein ungezwungnes Wesen! Was für Anmuth! Wie viel Größe herrscht nicht in diesem Anstande! Ah, was für Züge! welch' eine siegreiche Miene! — Dreh' dich einmal um, mein Herzchen . . . (sie will sie umdrehen, Lottchen stößt sie mit dem Arme weg.) Du bist besonders sehr höflich. Bey meiner Ehre! Du verdienst Bewunderung.

Astolph.

(WegSeite) Ich möchte vergehen!

Emilie, (zum Bringen.)

Freylich einem solchen Niekchen muß man gut seyn. Fort, gnädiger Herr! bringen Sie ihr doch das Opfer Ihres Herzens: sie wartet darauf.

Astolph.

O ich bitte, schonen Sie ihrer, liebe Gräfinn . . .

Emilie.

Emilie (mit einem sehr mitleidigen Tone.)

Ja wohl! Es ist aber doch Schade;
daß sie wieder nach ihrem Dörfchen wird
zurückkehren müssen, und das wird doch
vermuthlich morgen geschehen?

Lottchen.

Je eher, desto lieber, und heute auf den
Abend noch, aufs längste!

Emilie.

Oh, da müssen wir ihr Zeit lassen. Sie
möchte erwan Anstalten zu ihrer Reise ma-
chen wollen — (Zum Prinzen, der wie im Trau-
me da steht.) Ich bitte mit Ihren Arm aus,
gnädiger Herr! * * * (zu Lottchen, mit einem
großen Gelächter) Ah Ah Ah — Adieu du
liebe Kleine!

(Sie geht mit dem Prinzen fort.)

(.)

Neunter Auftritt.

Lottchen, die ihr nachspottet.

Adieu, du liebe Kleine, ha ha ha!
— Das verlohnt sich der Mühe, zu lachen. Ich mag ja ihren Prinzen nicht. Wolte der Himmel, ich wäre heute wieder bey meinem Gürgen. . . . Ah! ich muß doch gleich sehen, obs wahr ist, daß man nach ihm geschickt hat: denn da hier alles Lügen, alles Verstellung ist, wer weiß, wer weiß . . .

(Sie geht ab.)

Dritter Aufzug.**Erster Auftritt.**

Lottchen alleine.)

(Sie kömmt voller Freuden gesprungen.)

Wie wohl ist mir!

Mein Gürgel ist hier:

Ich

Ich sah ihn, — welches Entzücken!

Es klopft mein Herz

In Freude, Tanz und Scherz

Und wünscht ihn bald an diese Brust zu
drücken.

Du eitler Glanz!

Ich hasse dich ganz:

Was bist du ohne die Liebe?

Sie ist allein

Des Lebens Sonnenschein,

Und ohne sie ist jeder Himmel trübe.

Ich habe nun meinen Gürgel wieder, und
frage nach der ganzen Welt nichts mehr. . . .
Aber was wird Gürgel denken, wenn er mich
so umgeschmolzen sieht? — Vermuthlich
wird er mich sehr schön finden. . . . Ob er
mich wohl kennen sollte? — Ich muß einen
Versuch machen und den Vogel zugleich auf
die Probe stellen. — Sie wollen mir ihn
herschicken . . . St! ich glaube, er kommt
. . . geschwind verstreckt! — Nun werde ich
doch sehen, wie er sich geberden wird.

(Sie stellet sich in die hinterste Scene des Theaters.)

Zweyter Austritt.

Gürge, Lottchen.

Gürge (in der Kleidung eines Hofmanns kömmt sehr wild gelaufen, als ob er von jemanden verfolgt würde.)

Verdammt Geschlecht! verwünschter Ort!
 Der zupft mich hier, der raust mich dort:
 Der hält mich bey dem Rocke,
 Der stößt mich mit dem Stocke:
 Der zwickt mir die Waden, der stellt mir
 ein Bein,
 Der sängt mir an ins Ohr zu schreyen!
 Der lacht, und macht mir ein Affengesicht,
 Der stößt mich, der wirft mich, der drückt
 mich, der sticht! ---
 Das sollen artge Leute seyn?
 Wahrhaftig nem!
 In unserm Dörschen sind wir
 Weit höflicher als hier.
 Ja, meiner Treu! es mag bey uns ein ehr-
 licher Mann heißen, wie er will, so sind
 wir manierlicher, als die beblechten Herren.

Da

Da ist gleich alles Gebatter, Schwager und
Freund. Aber ich bleibe auch nicht hier,
und wenn sie mich zum Edelmann, ja zum
Grafen machen wollten. Ich will nur
Wunders halber hören, wie's meiner Lotte
gegangen ist . . .

Dritter Auftritt.

Gürge, Lottchen.

Lottchen (mit verstellter Sprache.)

Gürge! — Gürge!

Gürge.

Hoß tausend! was muß die schöne, vor-
nehme Frau bey mir wollen?

Lottchen.

(Hey Seite.) Ha! er kennt mich nicht. —
Was einen die Schmiererey des Hofß gleich
verändern muß?

Gürge.

Der Henker! wie sie mich anschießt?

G 4

Lott

Lottchen.

(Bey Seite.) Ich muß sehen, ob er mich noch liebt.

(Sie zieht die Kappe, die sie an ihrem Kopfe hat, ein wenig herunter: hält den Sächer vors Gesicht, und verstellt diesen ganzen Auftritt hindurch ihre Sprache durch Lispeln und Schnarren.)

Welch ein Zufall verschafft uns denn das Glück, Sie hier am Hofe zu sehen?

Gürge.

Was? was? — Ich suche Lottchen.

Lottchen.

Lottchen?

Gürge.

Ja, gnädige Frau, oder — wer Sie sind!
Es war sonst gar ein ehrliches Mädchen.
Ich sollte sie morgen zur Frau nehmen: sie hat mir aber den verwünschten Streich gespielt und mich zu Hause sitzen lassen.

Lotto

Lottchen.

Ey pfui, das ist nicht fein!

Gürge.

Ja freylich ist's nicht fein. Ich hätt's dem Dinge auch nicht zugetrauet: aber, wie nun die Mädchen sind.

Lottchen.

Sie dürfen sich aber, dächt' ich, nicht groß grämen. Wenn man so hübsch ist, wie Sie, so ist man überall im Stande sein Glück zu machen.

Gürge.

Ja ja — — man ist freylich nicht von der Gasse, und so viel ich weiß, bin ich ein ehrlicher Kerl.

Lottchen.

Des würbe manche seyn, die Ihnen auf eine ganz andre Art begegnen würde, das sag' ich Ihnen, als eine gute Freundin.

G 5

Gür

Gürge.

Sie thun mir zu viel Ehre!

Lottchen.

Ich kanns nicht läugnen, Sie gefallen mir und ich will Ihnen wohl.

Gürge.

Wie? das kann wohl nicht seyn. — Sie kennen mich ja noch nicht?

Lottchen.

O, nichts zur Sache! ich sehe so was in Ihrem Gesichte — eine gewisse vortheilhafte, angenehme Miene . . .

Gürge.

Mein, gnädige Frau, ist das Ihr Ernst?

Lottchen.

Nicht anders: sie nimmt auf den ersten Augenblick ein! — —

Gürge.

O was das anbelangt . . .

Lottchen

Lottchen.

Eine gewisse Höflichkeit und Artigkeit ist

Gürge.

Verzweifelt, gnädige Frau! ich thue nichts,
als meine Schuldigkeit. Unser einer weiß
doch auch wohl, was man thun muß, wenn
man mit einer vornehmen Frau redt.

Lottchen.

Sie sind vermuthlich ein Edelmann?

Gürge.

O, o, o!

Lottchen.

Ja, ich sehe Ihnen an der Miene an.

Gürge.

So? an der Miene? je nun ja — ein
klein bißchen.

Lottchen.

Ah! wie Sie bescheiden sind! — Nicht
wahr, ich hab's getroffen?

Gürge

Gürge.

Ja ja, ein Edelmann aus der Scheune.

Lottchen.

En, Sie verdienen, daß man sich Ihrer annimmt.

Gürge. Idem. (Bey Seite.)

Ich glaube, der Henker, sie hat ein Auge auf mich?

Lottchen.

Nicht anders; Sie sollen eine Kreatur von mir werden.

Gürge.

Man hat mirs wohl gesagt, daß, wenn man nur seine Figur bey Hofe ein bischen vorzustellen wüßte, man in einem Tage weit kommen könnte.

Lottchen.

Wie artig ist er nicht! —

(zu Gürge.) O kann ich Ihnen

Mit etwas dienen:

So mach' ich mirs zur Pflicht

Doch

Doch -- was verfinstert mein Gesicht? --

(Sie legt die Hand vors Gesicht, um sich vor
Gürgen zu verbergen, der sie begaffen will.)

Wie wird mir! ach! daß ich das Lichte
Des Tages nur nicht sehe! --

(Sie zieht ihre Kappe übers Gesicht herunter.)

Es thut mir in den Augen wehe! --

Es blendet mich! es sticht! --

Wie wird mir! ich vergehe!

(Sie sächelt sich, um zu verhindern, daß ihr
Gürge, der sie recht ansehen will, nicht zu
nahe auf den Hals kömmt.)

Gürge.

Befehlen Sie etwan, daß ich Sie auf-
schnüren soll?

Lottchen.

Nein, nein, es ist mir etwas besser!

Gürge.

Nun, was wollen Sie denn sonst von
mir?

Lottchen.

Ich wollte -- ach! ich wollte --

Gürge

Gürge.

(Bey Seite.) Es muß doch was sonderbares seyn, daß sie sich so schämet! —

Lottchen.

Ich wollte — daß Sie mich ein bisschen liebten! — erröthend thue ich Ihnen dieß Geständniß — (sie guckt durch die Fächerstäbe hindurch) Wenn Sie wollen, so ist Ihr Glück gemacht.

Gürge (bey Seite.)

Ich will thun, als ob ich das kleine Hofgesicht wieder liebte.

Lottchen (bey Seite.)

Er ist ungewiß!

Gürge (bey Seite.)

Der Henker! das wird ein schönes Lärmen geben!

Lottchen (bey Seite.)

Bist du mir so getreu, du Undankbarer?

Gürge

Gürge (bey Seite.)

Ich will nur meine Lotte ein bißchen eifersüchtig machen. Sie wird sich ärgern und der Verdruß wird mir sie wenigstens wieder zurück bringen, wenn es die Liebe nicht thut.

Lottchen (bey Seite.)

Ich muß doch sehn, wie weit ich ihn treiben kann. — (zu Gürge) Nun, haben Sie die Sache überlegt? — Willigen Sie in meinen Antrag? — Geben Sie mir die Hand drauf.

Gürge.

O Madam — — ich schäme mich . . .

Lottchen.

Seyn Sie kein Kind! Fort, die Hand her!

Gürge.

Je nu — — meinerthalben . . . da!

Lotte

Lottchen (nimmt ihre natürliche Stimme wieder an, und zieht ihre Kappe zurück.)

Ha, Verräther! Darauf habe ich gewartet. Kennst du dein Lottchen?

Gürge (ganz außer sich vor Freude.)

Lottchen! o Lottchen! mein herzensliebess Lottchen!

Lottchen.

Ja ja, sie selber! — Ist das deine Treue, du Verräther?

Gürge.

Verzweifelt! wer hätte dich auch unter der Figur kennen sollen?

Duett.

Lottchen.

Das ist schön!

Ey, das muß ich doch gestehn.

Pflegst du so umher zu wandern

Von der einem zu der andern?

Und ich soll dieß alles sehn?

Das ist schön!

Gürge

Gürge.

Närrchen, nein;
 Dich, dich lieb ich ganz allein.
 Niemand anders hat mein Herze;
 Was ich sprach, sage' ich im Scherze.
 Dich liebe' ich nicht ganz allein?
 Närrchen, nein!

Lottchen.

Ja doch, wenn ich vornehm wäre!

Gürge.

Ich dir ungetreu? ich schwöre!

Lottchen.

Was? -- daß du ein Lügner bist?

Gürge.

Nein, daß Gürge treu dir ist.

Zusammen.**Lottchen.**

Glaube ihm doch, ey ja doch, nein,
 Ich will nicht betrogen seyn.

Gürge.

Nein, dich liebe mein Herz allein,
 Ewig wünscht es dein zu seyn.

Lottchen.

Pfiegst du so umher zu wandern?

Gürge.

Niemand anders hat mein Herze!

Lottchen.

Von der einem zu der andern?

Gürge.

Was ich sprach, sagt ich im Scherze.

Lottchen.

Ja doch, wenn ich vornehm wäre!

Gürge.

Ich dir ungetreu? ich schwöre --

Lottchen.

Nein; auf ewig stieh ich dich!

Gürge.

Aber ewig lieb' ich dich!

Lottchen.

Wen du willst, doch nur nicht mich,

Gürge.

(Er stampft mit dem Fuße.)

Doch -- und hastest du auch mich!

Lottchen

Lottchen.

By, das wäre wunderschön!

Gürge.

Ja doch, ja, das sollst du sehn!
(Lottchen läuft davon und Gürge nach.)

Vierter Auftritt.

Astolph, Fabriz.

Astolph, (der sie weglaufen sieht.)

Ah, Lottchen! wo läufft du hin? — nur einen Augenblick! — Die kleine Spröde flieht mich! . . . Fabriz! such' es zu verhindern, daß sie nicht mit ihrem Gürgen fortgeht: wenigstens berede sie, daß sie noch ein paar Tage bleibt.

Fabriz.
Aber, gnädiger Herr — was soll daraus werden?

H 2

Astolph.

Astolph.

Das weiß ich selber nicht. . . . Nur geschwind!
 . . . aber höre! — Mache nicht ein unbedacht-
 fames Geräusch. Die Hindernisse, die ich
 finde, vermehren meine Liebe. Sprich mit
 Lottchen, und suche mir nur eine geheime
 Unterredung zu verschaffen.

Sabriz.

Aber . . .

Astolph.

Ohne Verzug!

Fünfter Austritt.

Astolph alleine.

Ah, was stehe ich nicht Emiliens wegen
 aus! — Sie geht umher, seufzet und weint,
 und ich, — sollt' ich ihr noch mehr Schmer-
 zen verursachen? . . . Aber — wenn
 ich Lottchen verliere, so verliere ich alles.

Vergeß

Vergebens kämpft mit wilden Wogen
Der Schiffer auf dem Meer:
Der Himmel wird mit Nacht umzogen,
Es braust der Sturm daher,
Und stürzt den Trost, der ihm noch Kräfte
gab,
Die Hoffnung selbst ins Grab.
So stürmt in mir der Liebe Nacht,
Es ist in meinem Herzen Nacht,
Von keinem Licht erheitert.
Des Glückes stolzer Eigensinn
Wirft meine Lieb' an Klippen hin,
Und meine Hoffnung scheitert.

Sechster Auftritt.

Astolph, Fabriz.

Fabriz.

Gnädiger Herr! ich bringe Ihnen eine angenehme Nachricht.

Astolph.

Und welche?

H 3

Fabriz.

Sabriz.

Gürge und Lottchen haben sich mit einander gezanft. Lottchen hat mir schluchzend die Ursache ihres Zwists erzählt. Ich habe ihre schönen Augen in Thränen schwimmen sehen. Vielleicht giebt ihr igt die Rache ein, was nicht die Liebe vermochte.

Astolph.

Geschwind, wo ist sie?

Sabriz.

Sie war eben bey der Gräfin.

Astolph.

Was sagst du? — Da wird alles verrathen werden!

Sabriz.

Fürchten Sie nichts! Lottchen ist klug: sie stellt sich weit einfältiger, als sie wirklich ist, und zieht sich gewiß mit Vortheile aus dieser Unterredung. Ich habe ihr eine geheime Zusammenkunft vorgeschlagen, und sie willigte mit Vergnügen ein.

Astolph.

Astolph.

Wie glücklich würde ich seyn!

Gabriz.

Ganz gewiß ist sie in kurzem hier. Sie wünscht, daß Gürge selbst ein Zeuge ihrer Unterredung seyn und alles hören möchte, um ihn recht zu demüthigen.

Astolph.

Sehr wohl! Man muß also Gürgen unter dem Scheine der Vertraulichkeit herlocken.

Gabriz.

Ich habe schon dafür gesorgt . . . Hier kömmt er eben. Sie werden wohl thun, gnädiger Herr, wenn Sie sich nicht vor ihm sehen lassen — (Sie gehen auf die Seite.)

Siebenter Austritt.

Gürge (sehr traurig.)

Ach! ach! — sie flieht vor mir!

Ich fleh, — ich schrey zu ihr:

Du Hälfte meines Lebens!

H 4

Sie

Sie wendet ihr Gesicht
 Von mir und hört mich nicht
 Und alles ist vergebens.

O! hab' ich sie nicht mehr,
 So ist die Welt mir leer
 Und keine Freud' auf Erden.
 Mein Herz verzehret sich,
 (Schluchzend) Und ich -- und ich -- und ich --
 Wird' eine Leiche werden.

Noch kann ichs gar nicht glauben, was sie
 mir vorgeschwast haben. — Lottchen soll mit
 dem Prinzen hieher kommen? — heimlich?
 alleine? — Wenn das wahr ist, so will ich
 auch ein rechter Lyger werden. Ja, Grausame!
 ich will dich einen Dickel, eine Ber-
 rätherin, eine Undankbare nennen; vor aller
 Welt, vor allen den schönen Monsieurs und
 Madamen will ich dich so nennen: darnach
 will ich an einen Fluß gehen und mich ersäu-
 fen, und darnach — darnach — sollst du
 mich nimmermehr wieder zu sehen kriegen.
 . . . Ah! sie kömmt! — sollt's auch wohl
 wahr

wahr seyn? — Oh ich Lärmen mache, will ich mich doch verstecken und sehn, wo es hinaus will. — O! mein Herz schlägt mir, wie eine Klappermühle —

(Er kriecht in den Camin.)

Achter Austritt.

Gürge, Lottchen.

Lottchen.

(Sachte) **S**ricche du nur in Camin, ich habe dich wohl gesehen! — Ich will mich igt ein bischen mit dir lustig machen. — (laut) Ich weiß nicht, wo der Prinz bleibt! — Ich dachte, er sollte schon hier seyn?

Gürge (hohlt einen tiefen Seufzer.)

Duf!

Lottchen.

Er kommt noch nicht! — Ich will mir indessen ein bischen die Zeit vertreiben.

O mach mir doch von ew'ger Treu
Nur nicht so viel Geschrey!

Beständige Liebe macht nur Schmerz,
 Ich lobe mir ein leichtes Herz,
 Und wer nur Einen liebt allein,
 Der muß so dumm wie Gürge seyn.

Sonst glaubt' ich, Gürge sey nur schön,
 Ihn hatt' ich nur gesehn:

Doch nun hab' ich am Hof gesehn,
 Es sind auch andre Männer schön,
 Und schöner, schöner noch als er.

Wo nahm' ich denn die Treue her?

Ein ew'ges Blumenfeld ergötzt
 Nicht stets, so hoch mans schätzt:

In allen Dingen in der Welt

Ist's nur der Wechsel, der gefällt.

Warum sollt' in der Lieb allein

Ein ewiges Einerley nur seyn?

(Während dieser Arie sucht Gürge seine Unruhe
 auf verschiedene Art auszudrücken.)

Gürge (im Camine.)

Ach! ich bin des Todes! — Sie muß be-
 hert seyn: sonst wär's unmöglich . . .

Lortchen.

Et! — er kömmt. — Ich muß die Lichter
 auslösch'n. (Sie löscht die Lichter aus.)

Wenn.

Neunter Austritt.

Astolph, Lottchen, Gürge.

Astolph (zu Lottchen.)

Was machst du, Lottchen? — Du löschest die Lichter aus?

Lottchen.

O, seyn Sie ruhig! Es sey Tag oder Nacht: mein Herz ist immer auf der Hut, und ich fürchte mich gar nicht.

Gürge.

Du, so weit magst noch gehen!

Astolph.

Was du wünschst, wünsch' ich auch. Aber wozu diese Finsterniß?

Lottchen.

Wozu? Ihre schöne Emilie ist äußerst böse, daß Sie mich artig finden; sie spioniret unaufhörlich umher und wie leicht könnte sie uns überraschen! Im Finstern wird man uns hier nicht suchen. Hier können wir ungestört mit einander schwagen.

Astolph.

Astolph.

Du hast Recht, Lottchen! Ich sehe, du
bist in der Liebe nicht ganz unerfahren.

Wie süß! wie süß

Ist für die Liebe Finsterniß!

Sie schafft Muth den Blöden,

Besänftigt die Spröden,

Und macht die Stummen reden:

Vor ihr weicht alle Hinderniß.

Sie macht schön

Was wir voll Flecken sehn:

Sie heißt die Neugier schweigen,

Verbannt vorwitzige Zeugen,

Lehrt eiteln Stolz, sich beugen

Und ohne Furcht gestehn.

Gürge.

Pfui! pfui! pfui!

Lottchen.

Nun lassen Sie doch hören, was haben
Sie mir denn zu sagen?

Astolph.

Du kennst das Ziel aller meiner Wünsche
und Hoffnungen. Du machst dir ein Ver-
gnü-

gnügen daraus, mich zu martern, allein . . .

Lottchen.

Mein, gnädiger Herr, Sie irren sich. Ich wünsche nichts so sehr, als Sie glücklich zu sehen, und es kommt bloß auf Sie an . . .

Astolph.

Auf mich? Geschwind! was verlangst du von mir?

Gürge (bey Seite.)

Hui! sie ist noch hitziger als er!

Lottchen.

Warten Sie nur einen Augenblick —

(Lottchen schleicht hinaus.)

Zehnter Auftritt.

Astolph, Gürge (im Camin.)

Nun! — Warum antwortest du mir nicht auf meine Frage? — Du gehst fort? —

Willst du mich aufs neue hintergehn? —

Wo bist du? —

Eilf.

Elster Auftritt.

Astolph, Lottchen, Emilie, Gürge.

Lottchen, (heimlich zu Emilien, die sie in der
Finsterniß geführet bringt.)

S! — Kommen Sie nur! — Er sieht
Sie gewiß nicht.

Astolph.
Lottchen!

Lottchen.
Gnädiger Herr!

Astolph.
Ich glaube gar, du sprichst mit jemand?

Lottchen.

Warum nicht? — Ich fragte, wo Sie wä-
ren, und sah nur, ob die Thüren verschlossen
wären. Ich fürchte mich gar zu sehr, daß wir
behorchet werden.

Gürge (im Camin.)
Ey, ey! die Sache wird kitzlich.

Lottchen (zieht Emilien herbey und stellt sie
vor sich auf die Seite des Prinzen.)

Kommen Sie! — sachte!
Astolph.

Astolph.

Was sagst du? — Ha! endlich hab' ich dich (er nimmt Emilien bey der Hand.)

Gürge (im Camin.)

O, o! wie wird mir!

Astolph.

Ja, mein englisches Lottchen; ich liebe dich unaussprechlich . . .

Lottchen.

Sie lieben mich? Aber, was hat denn die Gräfin Emilie gethan?

Astolph.

Rede mir nicht von ihr: sie hat zwar tausend gute Eigenschaften; aber ihr Stolz beleidiget mich. Durch die Art, womit sie dir vorhin begegnet, hat sie einen großen Theil meiner Hochachtung verloren.

Emilie (bey Seite.)

Welche Demüthigung!

Lottchen.

Schön!

Astolph.

Astolph (zu Emilien, indem er immer glaubt
mit Lottchen zu reden.)

Schon lange habe ich ein reines, unschul-
diges, aufrichtiges Herz, ohne Lücke, ohne
Falsch, einen Schatz der Natur gesucht. Ver-
gebens hab' ich dieses Glück am Hofe ge-
sucht: aber endlich hab' ich dieses Herz . . .

Lottchen (die über der Emilien Schultern ant-
wortet.)

O ja, mein Prinz hat es gefunden.

Quatro.

Lottchen.

Das Herz, das er begehrt,

Wird ihm gewährt!

Astolph.

Gewährt? ach kann es seyn!

Und dieses Herz ist mein?

Lottchen.

Es willigt ein.

Emilie.

Das ist nicht auszustehn!

Gürge.

Ich muß, ich muß vergehn:

Lott-

Lottchen.

Lottchen (bey Seite nach Gürge zu.)

Das wird man sehn! = = =

Und also lieben Sie?

Astolph.

Du fragst? — Ach Lottchen, nie
Werd' ich die Treue brechen!

Emilie.

Nie?

Astolph.

Nie!

Lottchen.

Nie?

Astolph.

Nie! Ich halte mein Versprechen,

Emilie (bey S.)

Welch' ein Verbrechen!

Gürge.

Ah, dürst' ich mich doch rächen!

Lottchen.

Allein die großen Herrn,

Sagt man, verrathen, = =

Emilie.

Gern!

I

Astolph.

 Astolph.

O das sey fern!

Nein, liebe mich

So treu nur, als ich dich!

Emilie (bey Seite.)

Nur nicht, wie mich!

Astolph.

So zärtlich und so lange --

Lottchen.

Mir ist doch immer bange --

Gürge (bey Seite.)

Die Schlange!

Lottchen (lachend.)

Ah Ah Ah Ah Ah.

Gürge (bey Seite.)

Nur nicht zu nah!

Astolph.

So schenke mir Einmal das Glück

Dich zu umarmen.

Gürge.

Ich ersticke!

Lotti

Lottchen (zu Gürge.)

Viel Stücke!

Emilie.

O welche Tücke!

Astolph.

Also willst du endlich meine Zärtlichkeit
krennen?

Lottchen.

Von Herzen gern . . .

Gürge (heimlich)

Ah! die Verrätherin! die Spitzbübinn —

Lottchen.

Aber, was wird die Gräfinn sagen?

Astolph.

Sie sage was sie wolle. Ich bedaure
sie, ihr Zustand geht mir nahe: allein . . .
(Emilie seufzet) was hör' ich? du seufzest,
mein Kind?

Gürge (der aus dem Camine hervorgefrohen kömmt.)

(bey Seite.) Zum Henker! ich werde Lärm machen.

Astolph.

Machet dir die Gräfinn einige Unruhe? — Es kömmt nur auf dich an, und ich verspreche dir: in dem Augenblicke . . . (Emilie zieht ihre Hand zurück, indem sie der Prinz küssen will.) Warum ziehst du deine Hand zurück? — Ich schwöre dir auf meinen Knien. (Er wirft sich zu Emiliens Füßen, die er stets für Lottchen hält: Lottchen schleicht indessen weg.)

Zwölfter Auftritt.

Astolph, Emilie, Gürge, Lottchen.

(Lottchen kömmt mit ein paar Lichtern in dem Augenblicke zurücke, da sich der Prinz vor Emilien niedergeworfen.)

Astolph (springt in großer Befürzung auf.)

Himmel! was seh' ich?

Gürge.

Gürge (der sich die Augen auswischt.)

Verzweifelt! habe ich den Staar? oder ...

Lottchen (zum Prinzen.)

Ich nehme an Ihrem Glücke den aufrich-
tigsten Antheil, gnädiger Herr . . .

Emilie (zum Prinzen; der ganz verstummt zu
seyn scheint.)

Ich bin von Ihrer Untreue nun mehr als
zu überzeugt, und ich hätte Recht, in die
heftigsten Vorwürfe wider Sie auszubre-
chen. Allein, was würde mir es hel-
fen? Ich habe Ihr Herz verloren und mir
ist weiter keine Hoffnung übrig.

Gürge.

Ah! ist komme ich wieder zu mir selber.

Lottchen (nachdem sie die Lichter weggesetzt
hat, reicht sie Gürgen die Hand.)

Nun Gürge?

Gürge.

Darf ich?

Lottchen.

Schlage nur her! aber . . .

I ;

Schelm

Schelm, befre dich!

Ich bin dir treu geblieben.

Hier ist die Hand

zum Unerpfand,

Dich will ich ewig lieben.

Durch Liebe räch' ich mich:

Ich bin dir treu geblieben

Und will dich ewig lieben.

Schelm, befre dich!

Gürge.

Je verzweifelt, wer konnte auch das denken!
Ein hübsches Bauermädchen, das unter
eine solche Menge schön gepudelter Jun-
ker kommt! — Ha! dacht' ich: sie ist weg!

Viel Zunde sind der Haasen Tod.

Ein Mädchen, das am Hof erscheint,

Weh ihrer Ehre! wenn sie meint,

Hier hab' es keine Noth.

Ein jeder spürt und lauert auf,

Lauf nur, du gutes Häschen, lauf!

Wie bald bist du ertappt

Und weggeschnappt.

Lottchen.

Ich rathe dir, sey nicht mißtrauisch,
sonst . . .

Gürge.

Nun nun, Lottchen: mache mir nicht neue
Streiche! ich will dich so lieb haben, so
lieb — als zehn Prinzen.

Lottchen.

Wir wollen sehen.

Emilie (zu dem Prinzen.)

Leben Sie wohl: ich würde mich zu ernie-
drigen glauben, wenn ich . . .

Astolph.

Bleiben Sie, Emilie! Unsere Herzen
sind nicht gemacht, getrennt zu werden:
Es ist wahr: dieß liebenswürdige Bauer-
mädchen demüthiget mich aufs äußerste, in-
dem sie mich wieder zu meiner Pflicht zurück
führet. Ich würde aber noch eine größere
Demüthigung verdienen, wenn ich ihrem
Beispiele nicht folgen wollte. Ich biete

I 4

Ihnen

Ihnen aufs neue meine Hand und mein Herz an. Noch diesen Abend soll uns Hymen verbinden, wenn Sie anders die Rückkehr meiner Liebe Ihrer Gegenliebe werth halten!

Emilie (zum Prinzen mit vieler Zärtlichkeit und Empfindung.)

Ach! die Liebe entschuldiget nur gar zu leicht die Fehltritte der Liebe! . . . O Lottchen, wie bin ich beschämt! Wie viel danke ich dir! Welch eine Großmuth in einem so niedrigen Stande! — (lebhaftig) Laß dir meine Umarmung sagen . . . (sie umarmet sie.)

Lottchen.

Gnädige Gräfinn, (Sie erweisen mir zu viel Gewogenheit!

Emilie.

Wie bin ich im Stande, dein edles Herz zu belohnen?

Lottchen.

Ich danke Ihnen aufs ehrerbietigste — (scherzhaft) von Gürgen allein erwarte ich meine Belohnung.

Gürge

Gürge (lächelnd.)

Du kannst drauf rechnen!

Astolph.

Ist etwas am Hofe . . .

Gürge.

Nein nein, gnädiger Herr, nichts vom Hofe! — Komm, mein liebes Lottchen, laß uns geschwinde nach unserm Dörfchen eilen, und Hochzeit machen. Ich lobe mir das Glück, das dort zu Hause ist. Wozu braucht man so viele Geheimnisse, glücklich zu seyn? der kürzeste Weg ist immer der beste — (er führt den Prinzen bey Seite) Ah! a Propos! wenn ich bitten dürfte, so jagen Sie nicht mehr in unserm Reviere: es kommt nicht viel dabey heraus!

Astolph.

Ich verspreche dir! — Liebt einander, meine Kinder, in Ruhe und Zufriedenheit: nichts soll meinen Wohlthaten gegen Euch

Gränzen sehen. — Das ist der Augenblick,
 wo sich meine Glückseligkeit anfängt. Es
 ist süße, von einem Herzen geliebt zu wer-
 den, das seine Reizungen allein der Einfach-
 und Unschuld verdankt: aber im Schooße des
 Ueberflusses ein Herz ohne Verstellung zu be-
 sitzen, welches ohne Nachtheit der Natur die
 Kunst gebessert hat, wird für meine Glückse-
 ligkeit noch von einem weit größern Werthe
 seyn!

Alle viere zusammen.

Es brennt mein Herz allein für dich,

für dich

für dich

für dich

für dich:

Ich liebe dich, du liebest mich!

Die Liebe will uns jetzt von neuem

Mit ihrem ganzen Glück erfreun!

Alle viere zusammen.

Süße Liebe, steige nieder,

Fülle mit Gesang und Lieder,

Mit

Mit Entzücken, Scherz und Lust
 Unsre dir geweihte Brust!
 Sieh mir jedem Augenblicke
 Neue Freuden, neues Glück:
 Untreu, Eifersucht, Verdacht,
 Fort! auf ewig gute Nacht!
 Es brennt mein Herz allein für dich etc.

Lucas.

Nun, gnädiger Herr, haben wir doch
 wohl unsern Abschied?

Astolph.

Nein, ich hatte Lotchen ein kleines Fest
 zu Ehren angestellt: dieß sollt ihr erst ab-
 warten. Alsdann will ich euch mit Zeichen
 meiner Gewogenheit von mir lassen.

Divertissement.

Das Theater stellt einen prächtigen
 Tanzsaal mit Büffets, Wand-
 leuchtern und Girandolen ausge-
 schmückt, vor.

Astolph

Ustolph und Emilie erscheinen im Hintergrunde auf ein paar Stühlen; die Hofleute unter verschiedenen charakteristischen Kleidungen stehen auf beiden Seiten.

Es werden verschiedne Entreen getantz.
Lottchen und Gürge in ihrer bäuerischen Kleidung.

Ein stolzer Hofmann singt.

v. I.

Wie schön! wen Rang und Hoheit schmückt,
Vor dem sich jedermann gebückt
Herab zum Staube neigt!
Den ein gesticktes Kleid, ein Stern
Ein breites Ordensband vom Fern'
In seinem Glanze zeigt.

Gürge.

Ja, ein Stern der sollte schön
Mir auf meinem Brustlätz stehn,
Ich steh euch dafür!

Doch

Doch wer weis, schlägt jenem Herrn
Nicht das Herz oft unterm Stern
Schwerer, als wie mir!

Eine Modefreundinn.

v. 2.

Am Hof lebt man beglückt allein,
Was kann empfindungsloser seyn,
Was ekler, als das Land!
Da weis man nicht, was Pracht und Staat
Für Moden ausstudiret hat,
Von Wiz und Welt verbannt.

Lottchen.

Pracht und Staat macht nicht beglückt,
Ein unschuldig Herz entzückt
Freiheit und Natur!
Fehlt es mir wohl je an Schmuck?
Hab' ich Blumen nicht genug
Dort auf Wief' und Flur?

Ein Hofnäsher.

v. 3.

Am Hof' ist jeder Tag ein Fest:
Es liefern Speisen Ost und West
Und kügeln unsern Saum:

Hier

Zier ist der Tisch mit Wein besetzt,
Den man nach Werth des Goldes schätzt,
Und Wasser habt ihr kaum!

Gürge.

Seht doch! was die Arbeit thut!
Brod und Arbeit schmeckt auch gut,
Wenn der Fleiß sie würzt:
Ich mag nicht vergiftet seyn:
Was hilft unserm Leben Wein,
Wenn er es verkürzt?

Eine Bühlerin.

v. 4.

Am Hofe betet jedermann
Die Zauberey der Schönheit an,
Und buhlt um einen Blick:
Und wir vertheilen dann mit Kunst
Dem jene, jenem diese Günst,
Und jeder preist sein Glück.

Lottchen.

Schade für die Schmeicheley!
Nur ein Herz voll Lieb' und Tren'
Hab' ich mir ersehnt.
Dieses Herz hab' ich allein,
Er ist schön, denn er ist mein:
Gügel kennst du den?

Es

Es fängt sich das große Ballet an.

Gürge, (dem es zu lange wird, unterbricht es.)

Hör, Lottchen! ich bin hier des Geschwär-
mes satt: ich möchte, wir giengen.

Lottchen.

O, ich bin es schon lange satt gewesen:
mache, daß wir fortkommen!

Leb' wohl mit aller deiner Pracht,

Du Glanz des Hofes, ich sage dir

Mit deinen Freuden gute Nacht,

Mein Dörschen nur behaget mir.

In meinem leichten Röckchen springe

Ich froh auf Blumenfelder hin:

Ich tändle, spiele, scherz' und singe

Mit freyer Brust und frohem Sinn.

Gürge.

So wie der Vogel unverweilt,

Wenn er das Thürchen offen sieht,

Aus seinem goldnen Kessig eilt,

Und in die arme Freyheit flieht:

So flieg' ich izt aus dem Gedränge

Froh meiner stillen Hürte zu:

Leb' wohl, beschwerlich Hofgepränge!

Ich lob' ein bischen Brod in Ruh.

Ans

 Uns Parterre.

Lottchen und Gürge zusammen.

Was sagt ihr Herr, zu unsrer Wahl? --
Nicht wahr? Ihr glaubt, wir haben
Recht.

Ein kleiner Herr bleibt allemal
Viel besser, als ein großer Knecht.
Doch, wenn wir uns ja irren sollten,
So stört dieß noch nicht unsern Muth;
Da wir Euch bloß gefallen wollten,
So ist schon unsre Absicht gut.

Das unterbrochene Ballet schließt.

u
is
g
ff
ir
at
h
f
l
s
n
er
er
le
e
er
er
n
e
e
er
er
o
l



22 $\frac{18}{h, 7}$

AB 22 $\frac{18}{h, 7}$

ULB Halle

3

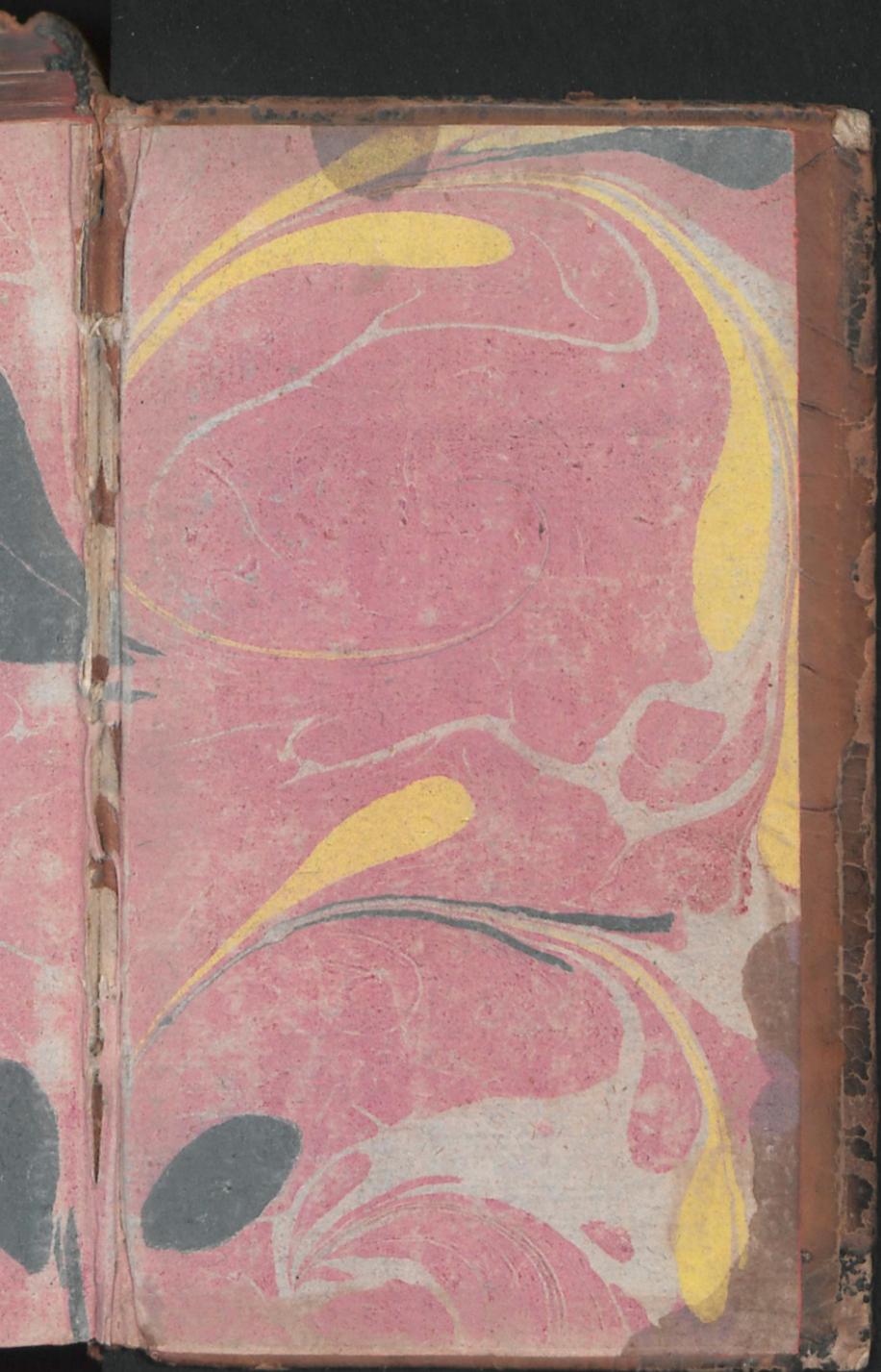
008 344 760



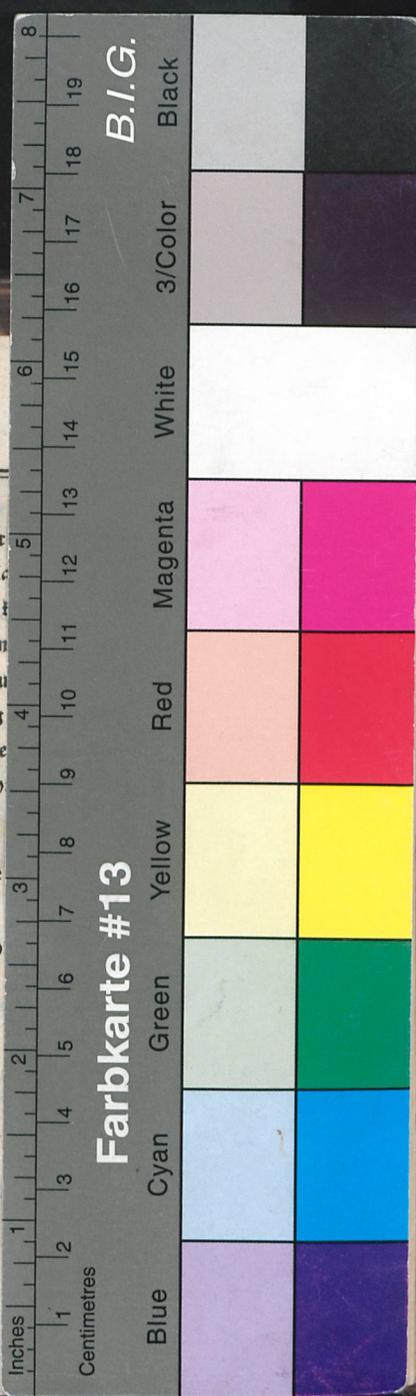
VD18

5.









3

L o t t e n
am Hofe.

eine komische Oper
in drey Akten.

Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung

1771.

